

# Wolfszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille  
für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:  
Lodz, Petrikauer Straße 109  
Telephon 136-80 — Postfach-Konto 63-508  
Kattowitz, Plebischowa 35; Bielsk, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme  
Bielsk-Biala u. Umgebung

## Die Untaten der Rebellen.

Madrid appelliert an das Weltgewissen. — Viele Tausende Spanier von den Mauern ermordet!

Madrid, 3. Oktober. Die amtliche Nachrichtenstelle Fabra veröffentlichte folgende Meldung:

Die Madrider Advokatenkammer hat an die Advokaten, die Juristen und an die gesamte öffentliche Meinung der Welt ein umfangreiches Manifest erlassen, in welchem sie über die Verbrechen und Gewalttaten Beschwerde führt, die von den Aufständischen im besetzten Gebiete verübt werden.

In dem Manifest werden die einzelnen Gewaltakte detailliert aufgezählt und beispielsweise angeführt:

Die Aufständischen morden systematisch alle Arbeiter, bei denen sie Syndikatslegitimationen vorfinden. In Badajoz schossen die Aufständischen aus Maschinengewehren in den Arenen auf 1500 Gefangene, die in den Arenen in ihrem Blute tot liegen blieben. In Sevilla wurden 9000 Arbeiter und Bauern erschossen. Die Mauren und die Soldaten der Fremden Legion warfen in die Häuser Granaten und mordeten so zahlreiche Frauen und Kinder hin. Der aufständische General Queipo de Llano rühmte sich im Rundfunk selbst dieser Taten und forderte die Aufständischen zu neuen Gewalttätigkeiten auf. Zahlreiche Dörfer in Andalusien und Extremadura wurden, obwohl sie nicht militärisch besetzt waren, von den Flugzeugen der Aufständischen bombardiert, wodurch viele Frauen und Kinder abgeschlachtet wurden. Die Aufständischen schossen sämtliche Abgeordneten der Linken und andere hervorragende Persönlichkeiten, die ihnen in die Hände fielen, nieder.

In dem Dorfe Carpio in der Provinz Cordoba, die inzwischen bereits von den Regierungstruppen entsetzt wurden, haben die Aufständischen die gefangenen Arbeiter auf den Friedhof geführt, wo sie sie zwangen als ihr gemeinsames Grab eine Grube auszuheben, worauf sie ihnen scheinbar zwei Stunden zum Abschied von ihren Angehörigen gewährten, um sie dann beim Eintreffen der Frauen und Kinder niederzuschießen. In dem Dorfe Cash bei Saragossa haben die Aufständischen den Bürgermeister, dessen Mutter, Schwester und sein vierjähriges Kind ermordet. In diesem Dorfe benutzten die Aufständischen Frauen und Kinder als Barrikaden.

In Granada ermordeten die Aufständischen den Dichter Garcia Lorca, die bedeutendste Persönlichkeit in den Reihen des literarischen Nachwuchses Spaniens. Maurische Banden plündern und morden überall, wohin sie gelangen.

In dem Manifest wird das Weltgewissen angetupst, ein solches Treiben der Aufständischen zu verhindern.

## Erfolge der Regierungstruppen.

Einmarsch in die Provinz Burgos.

Madrid, 3. Oktober. Das Kriegsministerium berichtet:

An der Nordfront hat die Artillerie der Regierungstruppen die feindlichen Stellungen im Biscaya-Gebiet beschossen. Die Milizen des Biscaya-Gebietes haben die Aufständischen aus wichtigen Stellungen in den Provinzen Alava und Santander vertrieben. Sie konnten sogar bis auf das Gebiet der Provinz Burgos, allerdings im äußersten Norden, vordringen.

An der Aragonsfront ist nichts Neues eingetreten. Die Tätigkeit der Aufständischen auf dem Abschnitt um Siguenza ist zum Stillstand gekommen. Regierungstruppen, die von Flugzeugen unterstützt wurden, haben die Aufständischen zur Umkehr gezwungen.

An der Südfront haben Regierungstruppen die Stadt Grandja de Tordera in der Provinz Badajoz besetzt. Aufständische Truppen unternahmen im Gebiet von Cerremuriano bei Cordoba einen neuen Angriff auf die Stellungen der Regierungstruppen, wurden aber zurückgeschlagen und ließen auf dem Kampfplatz 38 Tote zurück.

Von der zentralen Front ist nichts von Bedeutung zu melden. Auf dem Toledo-Abschnitt griffen Regierungstruppen eine vorgeschobene Position der Aufständischen an, wobei 10 Marokkaner getötet wurden. Es wurden 18 Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre erobert.

## Katalanische Industrie unter der Kontrolle der Arbeiter.

Barcelona, 3. Oktober. Der katalanische Wirtschaftsminister veröffentlicht zahlreiche Dekrete, durch die die Kontrolle der Industriebetriebe durch die Arbeiterschaft eingeführt wird. Dies ist der erste Schritt zur Überführung der Industrie in den Besitz der Gemeinschaft. Es ist unbedingt notwendig, daß alle Syndikate ihre „barbarischen Interventionen“ einstellen, die lediglich die Aufgaben der kämpfenden Einheiten erschweren.

Der Zentralausschuß der Milizen in Barcelona hat seine Auflösung beschlossen. An seine Stelle tritt ein sogenannter Sicherheitsausschuß und ein Generalstab für nationale Verteidigung unter Führung des Oberlieutenants Sandino. Dies bedeutet die Zusammenfassung der militärischen und Milizstreitkräfte in einer Hand.

## Neue Terrormaßnahme in Danzig.

Der Verleger und zwei Redakteure der „Volksstimme“ verhaftet.

Danzig, 3. Oktober. Die Danziger politische Polizei hat heute in der Redaktion des Organs des Eisenbahnerverbandes und der Arbeiter des Gasrates „Das Signal“, die sich im Gebäude der Druckerei der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme“ befindet, eine Hausdurchsuchung durchgeführt. Im Anschluß an die Hausdurchsuchung wurden der Verleger der „Volksstimme“ Jochen sowie der verantwortliche Redakteur der „Volksstimme“ Adomat sowie Redakteur Löschner verhaftet. Die Ursache der Verhaftungen ist nicht bekannt.

## Kommt es zum Friedensschluss in Palästina?

Ibn Saud ruft zur Einstellung der Terroraktion auf.

Jerusalem, 3. Oktober. Der Herrscher Arabiens Ibn Saud hat an alle arabischen Führer in Palästina den Appell gerichtet, die Streifaktion und die Terrorkampagne einzustellen. Ibn Saud tritt gleichzeitig im Namen zweier benachbarten arabischen Herrscher, und zwar des Emirs Ferman und des Emirs von Transjordanien auf. Der König des Irak, Ghazi, der anfänglich die Aktion unterstützte, hat sich im letzten Augenblick zurückgezogen. Es besteht die Hoffnung, daß die arabischen Führer Palästinas der Aufforderung Ibn Sauds folgen und die Araber zur Rückkehr zur Arbeit auffordern werden.

## Unter den Mauern von Madrid.

Vor der Entscheidungsschlacht um Spanien.

Die Einnahme von Toledo hat der Armee der Rebellen, die von Nordwesten her, über die Pässe der Guadarrama seit Monaten vergeblich an die Hauptstadt oder auch nur an die Wasserleitung der Millionenstadt heranzukommen sucht, eine neue Straße geöffnet. Seit die alte Tago-Sperre in den Händen der Fremdenlegionäre und Mauren ist, muß sich die Regierung auf eine Schlacht unter den — jetzt erst in Eile aufzurichtenden — „Wällen“ von Madrid gefaßt machen. Daß sie trotzdem und obwohl der Feind auf 35 bis 40 Kilometer herangekommen ist, die Residenz nicht verläßt, daß sie, beinahe im Feuerbereich von Francos Kanonen, die Cortes tagen ließ und ruhig die Mobilisierungsmaßnahmen forciert, beweist nicht nur ihren Mut, sondern auch die ruhige Kraft, mit der sie den Kampf weiterführt, von dem die Rebellen seit Wochen behaupten, er sei für die Demokratie bereits verloren.

Die Regierung hat wahrscheinlich gut daran getan, Toledo preiszugeben und gegen die von Südwesten anrückenden drei Kolonnen der Rebellen keine neue Operation einzuleiten. Mit der Flanke an das Gebirge gelehnt, das selbst unter schweren Kämpfen behauptet wird, in dem die Front aber eines Tages wanken könnte, wäre eine Feldschlacht für die Regierungstruppen nicht leicht zu schlagen gewesen. Auch fehlten zur Einleitung einer Operation die rasch verfügbaren Reserven und endlich haben die Milizen bisher gerade in dieser Art Kämpfe am schlechtesten abgeschnitten. In der Verteidigung der Hauptstadt stärker sein werden als jemals zuvor. Die Truppen, die Toledo genommen haben, werden den Angriff auf die Millionenstadt Madrid, deren Vorstädte und Vorgelände zur Anlage von Feldbefestigungen und Barrikaden, Straßensperren und Maschinengewehrnestern Gelegenheit bieten, kaum ernsthaft wagen können. Franco wird neue Reserven einsehen müssen. Nun soll er in den letzten Tagen aus Marokko weitere Truppen herangebracht haben, aber es fragt sich, ob er sie nicht vor Malaga braucht. Setzt er sie gegen Madrid ein, so wird immerhin einige Zeit vergehen, bevor sie herangebracht und entwidelt sind, bevor auf den unzulänglichen Nachschublinien ihre Versorgung sichergestellt ist. In dieser Zeit kann die Regierung, die ja jetzt eine Mobilmachung aller geeigneten Mannschaften mit großer Energie betreibt, ihrerseits wohl soviel Truppen aufbieten, daß Madrid sich gegen Südwesten verteidigen läßt und daß zugleich die Verbindung nach Barcelona gesichert wird. Leider muß damit gerechnet werden, daß die Verbindung nach Valencia (Südosten) verloren geht. Gelingt es den Rebellen, die Hauptstadt wirklich einzuschließen, wozu allerdings eine sehr große Truppenmacht gehörte, dann stünden die Dinge freilich wesentlich ungünstiger. Damit ist aber fürs erste nicht zu rechnen.

Das Ziel der Regierung wird es sein müssen, die Rebellen an der Belagerung von Madrid sich verbrennen zu lassen und unterdessen in dem noch freien Hinterland Kräfte zu einem entscheidenden Rückstoß zu sammeln. Ausgeschlossen ist jedoch ein Rückstoß keineswegs, so sehr auch zu bedenken bleibt, daß die Reserven der Regierung zum großen Teil aus dem nicht ganz verlässlichen Katalanien und von den noch weniger verlässlichen Anarchisten in Katalanien geholt werden müssen. Militärisch gesehen, ist es aber durchaus möglich, daß die Defensive unter den Mauern von Madrid zu einer Zermürbung der Rebellen führt, deren Truppen ja demoralisiert werden, sobald ein Stellungskrieg einsetzt und deren Basis Marokko vom Aufstand bedroht ist. Ein zielbewußter Führer hätte dann hinter der Front von Madrid die Reserve zum Gegenstoß zu bilden und im geeigneten Augenblick einzusetzen. So könnte sie wohl das „blitzende Vergeltungsschwert“ werden, das nach Clausewitz der defensiv kämpfende bereithalten muß, um den Sieg an sich zu reißen.

Wie bisher wird aber auch in dieser neuen Phase

des Bürgerkrieges das politische Moment eine Rolle spielen. Die Rebellen, die das so gut wissen wie die Regierung, haben General Franco die Diktatur übertragen, weil sie anscheinend ihre Parteigegegensätze jetzt händigen wollen. Es wird darauf ankommen, daß auch im Regierungslager der unheilvolle Gegensatz zwischen Anarchisten und Sozialisten soweit überbrückt wird, als die Einheit der Operationen und Entschlüsse es fordert. Sehr wichtig für die Regierung wäre es auch, daß sie durch die Disziplinierung der Anarchisten ihre moralische Position gegenüber dem Ausland stärkt. Wie die scharfe Kundgebung des Erzbischofs von York gegen die Rebellen beweist, ist auf diesem Gebiet keineswegs alles verloren. Auch in Genf, wo Madrid eben eine Beschwerde gegen die Unterstützung der Rebellen von portugiesischer, italienischer und hitleristischer Seite eingebracht hat, steht es für Spanien nicht ungünstig. Eine Regierung, deren Autorität ihrem nicht zu bezweifelnden Mut, deren Entschlossenheit ihrem Kampfwillen gleichen wird, kann Spanien auch hier noch vor der Ueberwindung durch Mauren, Freudenlegionären und ausländische Faschisten retten.

## Blum für unteilbaren Frieden.

Gegen den britischen Standpunkt bezüglich der Regionalpakte.

Genf, 3. Oktober. Mit der gestrigen Ankunft des französischen Ministerpräsidenten Leon Blum konzentriert sich das gesamte Interesse auf die Privatgespräche hinter den Kulissen.

Der französische Ministerpräsident benutzte die Gelegenheit, um sich mit der Sowjetdelegation zu unterhalten. Das Gespräch, dem auch der französische Gewerkschaftsführer Jouhaux beiwohnte, dauerte eine Stunde. Aus gut informierten Kreisen erfährt man hierzu, daß Leon Blum sich der Idee einer Trennung der Sicherheitsgarantien zwischen West- und Osteuropa absolut widersetzt, und daß er einen Westpakt ablehnt, der eine Lockerung des französisch-sowjetrussischen Bündnisses nach sich ziehen würde. Seine Bemühungen gehen also dahin, die Anhänger der sogenannten Westorientierung, die zur Zeit in Genf sehr tätig sind, für die These der Unteilbarkeit des europäischen Friedens zurückzugewinnen.

Zur Gegenüberstellung zu diesem Standpunkt Leon Blums hat sich bekanntlich der britische Schatzkanzler Neville Chamberlain in seiner Rede am Freitag für Regionalpakte, zunächst für einen Westpakt ausgesprochen, den England auszuhandeln versuchen will.

Dieses Problem steht natürlich im engen Zusammenhang mit der Frage der Einberufung der Fünferkonferenz, über die Blum mit dem englischen Außenminister Eden und den übrigen delegierten konferierte. Wie er erklärte, ist er nach Genf gekommen, um mit den hier anwesenden politischen Persönlichkeiten in direkte Fühlung zu treten. Er hat nicht die Absicht, öffentlich zu sprechen oder sich an den Arbeiten der großen Kommissionen zu beteiligen.

Was die Abrüstung anbelangt, so ist die französische Regierung entschlossen, die angekündigten Vorschläge bis zur Einberufung des Büros der Abrüstungskonferenz geheim zu halten. Wahrscheinlich will sie auch die Reaktion abwarten, welche diese Einberufung in Deutschland und Italien hervorrufen wird.

## Französische Regierung warnt vor Preissteigerung.

Paris, 3. Oktober. Die französische Regierung hat beschlossen, einen Aufruf an die Öffentlichkeit anzulassen, um sie vor der Preissteigerung zu warnen und sie aufzufordern, jede ungerechtfertigte Steigerung der Preise unverzüglich dem Ueberwachungsanschuß zu melden.

## Revolution für den Fall eines Krieges

Eine Erklärung Stawford Cripps'.

London, 3. Oktober. Der Führer des linken Flügels der Labour Party im Unterhause Stawford Cripps erklärte in einer Rede in Leeds, daß seiner Meinung nach in einem künftigen Kriege die Arbeiter in Großbritannien eine Revolution entfachen werden. Dies müsse — sagte Cripps — auch der heutigen englischen Regierung bekannt sein.

## Gewisse Entspannung im Fernen Osten

London, 3. Oktober. Reuters berichtet aus Schanghai: Die Spannung in den Beziehungen zwischen China und Japan hat eine gewisse Verminderung erfahren. Heute früh hat ein Teil der in Hongkong partioillierten japanischen Schiffe die chinesischen Gewässer verlassen. Wie es heißt, erfolgte dies auf Grund neuer Instruktionen, die der Direktor des Außenministeriums in Tokio dem japanischen Botschafter in Nanjing überbracht hat.

# Nach den Wahlen in Lodz.

Mathematische Wurzelbäume sollen die Niederlage der Reaktion verbergen.

Sieger und Besiegte, besonders aber die Besiegten, haben nach den Wahlen zum Bleistift gegriffen, um die Größe des Gewinnes oder des Verlustes zu berechnen. Zwar sagen die Endzahlen deutlich genug, daß Lodz eine überwältigende rote Mehrheit gewählt hat, doch versucht man, an diesen Zahlen herumzubodeln, wie das ganz besonders die Rechtspresse tut, die den Sieg der Sozialisten zu verkleinern sucht. Der „Dreidownit“ versucht zu beweisen, daß die rote Mehrheit eigentlich von Juden gewählt wurde und die „Freie Presse“ fluntert ihren Lesern vor, daß achtzig Prozent der Lodzer Deutschen für die Liste des sogenannten „Volksverbandes“ gestimmt hätten.

Wie ist es in Wirklichkeit? Wir müssen vor allem auf die Tatsache hinweisen, daß die sozialistische Liste insgesamt hundertzwanzigtausend Stimmen erhalten hat. So viel stimmberedigte und abstimmende Juden gibt es überhaupt in Lodz nicht. Das ist also die erste offene und böswillige Lüge der Rechtspresse. Es darf also nicht vergessen werden, daß auf bürgerlich-jüdische Listen immerhin noch fünfundsanzigtausend Stimmen gefallen sind. Diese Berechnungsweise fällt also unter das Programm der Nazis — an allem sind die Juden schuld. Sie sind ebenso schuld an der spanischen Revolution wie sie daran schuld sind, daß bei den Lodzer Stadtratswahlen die Nationaldemokraten wie die deutschen Nazis 30 Prozent ihrer Wähler verloren haben.

Es muß ferner festgestellt werden, daß die Gleichgültigkeit der Arbeiterschaft, die im Jahre 1934 die Wahlniederlage der Sozialisten verschuldet hat, überwunden ist. Die starke Wahlbeteiligung ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Arbeiterschaft verstanden hat, welche Bedeutung diesen Wahlen zukommt; daß diese Wahlen ein Misstrauensvotum sein müssen für diejenigen, die die Verantwortung in den letzten Jahren getragen haben und an allen Leiden der Arbeiterschaft schuld sind, daß diese Wahlen beweisen müssen, daß Lodz, die Stadt der Arbeit, ein Bollwerk ist und bleibt gegen die Annahungen der polnischen Faschisten, die schon glaubten, aus unserer Stadt einen Vorposten ihrer Macht machen zu können.

Die Leute um den „Dreidownit“ haben ihren Lesern weitzumachen versucht, daß die Sozialisten insgesamt nur 37 tausend polnische Stimmen erhalten hätten. Nun wir haben schon mancherlei Rechenwunder gesehen, welches dem Unterliegenden zum Trost reichen sollte. Wenn aber der „Dreidownit“ die polnischen Stimmen in Volksstimmen teilen wollte, so würde er sich mit Bestimmtheit das eine sagen müssen, daß die polnischen Arbeiterschichten, die Proleten aus den Fabriken, rot und nicht schwarz gestimmt haben. Das ist für die Sozialisten die Hauptsache, und daß diese Masse ein bißchen mehr als 37 tausend zählt, ist allbekannt.

Gewiß, es laufen den Faschisten noch viel verblendete und unwissende Arbeiter nach, weil aber zwei Jahre genügt, um die Verführten und Gleichgültigen in unseren Reihen zurückzuführen, so werden in nächster Zeit die Anstrengungen dahin gehen, den Rest der Proletarier, die noch beim Feinde stehen, den Kämpfern um Brot, Freiheit und Frieden anzureihen. Das hoffen und daran glauben wir.

## Aus Welt und Leben.

### Schweres Unglück in Mittelitalien.

7 Tote, 35 Verletzte.

Rom, 3. Oktober. Zwischen den Stationen Rieti und Contigliano südlich von Terni ereignete sich in den Morgenstunden des Sonnabend ein Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Triebwagen. Bei dem Unglück wurden 7 Personen getötet. Unter den Toten befinden sich 2 Eisenbahnangestellte. 35 Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer.

### Japanischer Dampfer untergegangen.

Tokio, 3. Oktober. Gestern Abend ging auf der Höhe von Söul der Dampfer „Kashimaru“ unter. Ein vorüberfahrender anderer Dampfer rettete von insgesamt 64 Insassen des untergegangenen Dampfers 36. Es besteht die Besichtigung, daß alle übrigen ertrunken sind.

### Ein neuer Impfstoff gegen die Diphtherie

Bei der Schutzimpfung gegen Diphtherie hat man bisher passive und aktive Impfung unterschieden. Die passive Impfung, bei der dem Körper der Schutzstoff direkt ins Blut gespritzt wird, ist sofort wirksam, hält allerdings nur etwa vierzehn Tage vor. Die aktive Schutzimpfung regt den Körper an, selbst Abwehrstoffe gegen die Krankheit zu bilden. Der Nachteil dabei ist, daß der Körper etwa drei Wochen braucht, um diese Schutzstoffe zu bilden, die dann allerdings oft auf Jahre hinaus wirk-

### Denunziationen.

Es gab eine Zeit, da es für einen anständigen Menschen als Schande galt, einen politischen Gegner zu denunzieren. Es gab eine Zeit, wo jede aufrichtige politische Ueberzeugung geschätzt war und nur der Geschäftspolitiker der Verachtung anheimfiel. Im Zeitalter Hitlers und Mussolinis, im Zeitalter des Faschismus, wurde für das Bürgertum das Denunzieren zu einer Tugend. Es denunziert der „Dreidownit“, es denunziert die „Freie Presse“. Juden und Kommunisten wurden in den neuen Stadtrat gewählt. Wessen Name nicht auf —fi lautet, ist ein Jude, und wer kein Jude ist, ist ein Kommunist oder auch beides. Man versucht, für sich Stimmungen zu machen, und zwar auf diese Weise, daß das Gerücht fabriziert wurde, daß mehrere der neugewählten Stadtverordneten verhaftet wurden. Das ist nicht wahr. Die Denunzianten haben bisher kein Glück. Die Wähler aber dürfen den Denunzianten die Antwort nicht schuldig bleiben. Es muß ihnen erklärt werden: Die Gewählten sind unsere Vertrauensleute! Sie sind, so weit sie von den sozialistischen Listen in den Stadtrat einzuziehen, entweder Vertreter der sozialistischen Parteien oder der Gewerkschaft. Das muß genügen!

### Der Nazimichel.

Wenn der Nazimichel von 35tausend deutschen Wählern 13tausend Stimmen erhält, so schreibt er, daß er 80 Prozent der deutschen Stimmen erhalten hat, und er, der Nazimichel, demzufolge der wirkliche Vertreter des Deutchtums ist. Wenn in den Stadtrat kein Nazi hineingewählt wurde, hingegen aber drei deutsche Arbeitervertreter, so schreibt er, daß es keinen deutschen Vertreter im Stadtrat gäbe (!). Man soll sich darüber nicht wundern. Die Arbeiterschaft Deutschlands hat im Weltkrieg millionenfach Opfer gebracht, in den Augen der Nazi aber sind die Arbeiter die „vaterlandslosen Gesellen“ geblieben. Die polnischen Sozialisten haben mehr als alle anderen für die Befreiung Polens gewirkt und gebuhlet. Das hindert aber keinen „Dreidownit“-Schreiber, sie des Mangels an Patriotismus zu bezichtigen und als schreckliche Polen zu verunglimpfen.

### Und was nun?

Der Wahlkampf ist ausgetobt. Bei den Wahlen zum Lodzer Stadtrat hat die Arbeiterschaft Polens eine wichtige Position zurückerobert. Die deutschen Werkstätten waren dabei und haben ihren Teil an diesem Siege. Auf der deutschen Straße hat das Nazitum eine Niederlage durch den Verlust mehrerer tausend Stimmen und dank seiner Taktik obenreißt eine Blamage erlitten. Ein Teil der Nazis, die „Jungdeutschen“, die Arbeiterfreundlichkeit huckeln, sind in ihrer wirklichen Bedeutungslosigkeit bloßgestellt worden. Die Arbeiter, die in schweren Tagen an der Kraft unserer Idee verzweifelten, werden nun zur Bestimmung gelangen, werden nun um so tiefer an den deutschen Arbeiterorganisationen, an der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei festhalten, müssen umso energischer für den Sozialismus werben und wirken.

Dem mit uns ist der Kampf und mit uns ist der Sieg! Trotzdem und trotz allem!

sam sein können. Die Verbindung beider Impfungen zu einer war bisher nicht möglich. Englische und dänische Forscher hatten aber in der letzten Zeit Versuche unternommen, beide Methoden zu vereinen, um künftig nur noch eine Impfung notwendig zu machen. Das Anhaltische Serum-Institut hat nach diesen Forschungen einen neuen Impfstoff hergestellt, der die Möglichkeit bietet soll, gleichzeitig aktiv und passiv zu impfen. Der Impfstoff der aktiven Immunisierung hebt nicht mehr, wie es bisher der Fall war, die Wirkung des gleichzeitig eingespritzten Serums (das den Körper sofort schützt) auf. Der neue Impfstoff, der vom Hygienischen Institut in Dessau wissenschaftlich durchgeführt worden ist, würde einen ungeheuren Fortschritt bedeuten. Künftig brauchen bei Diphtherie-Epidemien nach zwei Wochen nicht schon wieder passive Schutzimpfungen vorgenommen zu werden.

### Europa — der Kartoffel-Ernte.

Die durchschnittliche Jahreserzeugung der Welt an Kartoffeln beträgt etwas unter zwei Milliarden Zentner. Annähernd anderthalb Milliarden Zentner liefern davon die europäischen Staaten. Der relativ größte europäische Kartoffelproduzent ist Polen mit jährlich rund 320 Millionen Zentnern. Frankreich und Deutschland sind gleichfalls Großproduzenten.

### Einweihung eines Verbandshauses der Selbstverwaltung

Gestern fand in Warschau im Rahmen der 22. Jahreskonferenz des Verbandes der Angestellten der territorialen Selbstverwaltung die feierliche Einweihung des in der Jeruzolimka 85 neu erbauten Verbandshauses statt.

# Das Schicksal Europas.

Von Sir Austen Chamberlain, ehemaligem britischen Außenminister.

Aus einem Artikel des ehemaligen englischen Außenministers Austen Chamberlain über die Ziele der englischen Politik, besonders im Verhältnis zu Deutschland, bringen wir nachstehende Auslassungen:

Der charakteristische Bestandteil, ich möchte sogar sagen: das festumrissene Thema der „Nürnberger Woche“ war der Aufruf zu einem bevorstehenden Kreuzzug gegen das bolschewistische Rußland.

Welche Absichten verfolgte Hitler und zu welchen Taten sollten seine Worte diesmal das Vorbild bilden? Er hat zwischen Deutschland und Großbritannien durch seine Forderung nach Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien eine Schranke errichtet. Wohin zielen seine heftigen Tiraden?

Angeblich sind diese Reden gehalten worden, um Frankreich eine Warnung zugehen zu lassen. Frankreich soll verstehen, daß eine Freundschaft mit Rußland mit guten Beziehungen zu Deutschland nicht vereinbar sei. Zweifellos will Hitler auch Großbritannien klarmachen, daß der Zusammentritt der Locarno-Mächte niemals stattfinden oder doch nur dann praktisch zu einem Ergebnis führen wird, wenn er zu dem Zweck stattfindet, den Zielen eines antibolschewistischen Weltkampfes zu dienen.

Vor einigen Jahren, als ich noch Außenminister war, wurde ich nach einem Diner aufgefordert, das Wort zu ergreifen und meine Meinung darüber zum Ausdruck zu bringen, welches die Ursache des nächsten Krieges sein würde. Nun ist es ein geradezu sprichwörtliches Wagnis, sich auf Prophezeiungen einzulassen, wenn einem die Grundlagen dafür fehlen, ich hatte aber doch den Mut, wenigstens drei Vermutungen näher zu umschreiben.

Ich wies zunächst auf den Bevölkerungsüberschuß hin, der sehr leicht einen Konfliktsgrund bilden könne. Im Vorübergehen sei bemerkt, daß das gerade in den Ländern, in denen dieser Ueberschuß angeblich am größten ist, die Beherrscher mit allen Mitteln auf eine möglichst große Bevölkerungsvermehrung hinstreben.

Als zweite Gefahr wies ich auf eine gewisse Art von Filmen meist amerikanischer Herkunft hin, die allerdings gegenwärtig zum Glück weniger zahlreich sind als damals. In den Ländern, deren Leben sie nach der allgemeinen Ansicht wiedergeben — so führte ich aus — möchten solche Filme verhältnismäßig harmlos sein. Wenn man sie jedoch in Afrika oder Asien vorführt, dann mußten sie unweigerlich das Prestige der weißen Rasse schädigen und Verachtung für die Weißen hervorrufen.

Am dritten Stelle hob ich die damals schon in mehreren Ländern sehr lebhaft fühlbare Tendenz hervor, die Gedankenwelt ihrer Innenpolitik mit all ihren Vorurteilen und Leidenschaften bis ins Ausland zu tragen und an die internationalen Beziehungen die gleichen Maßstäbe zu legen, die man im Inland zur Grundlage einer parteilichen Orientierung macht. Damals zeigte sich diese Tendenz am klarsten in den französisch-italienischen Beziehungen; gegenwärtig erscheint sie als eine der Hauptgrundsätze der nationalsozialistischen Glaubenslehre.

Dieser Grundsatz lautet: der Bolschewismus ist hassenswert. Rußland ist bolschewistisch. Deutschland kann keinerlei Berührungspunkt mit diesem Land haben. Wer nicht mit uns ist, ist wider uns. Ein Land, das freundschaftliche Beziehungen mit Rußland unterhält, ist angefaßt im Kern.

Die Demokratie ist — so lautet dieser Glaubenssatz weiter — nur der Vorhof des Bolschewismus. Gegenüber dieser erneuten Invasion der Barbarenhorden bildet Deutschland den einzigen Schild Europas. Freilich: ob nach der Ausrottung des Bolschewismus der nationalsozialistische Staat gegenüber der Demokratie etwas über die Saite anziehen wird, ist aus alledem nicht ganz klar zu ersehen, aber Hitlers Worte lassen auf jeden Fall stark daran zweifeln. Selbst dort, wo er der britischen öffentlichen Meinung schmeicheln will, trägt er keine Bedenken, offen zum Ausdruck zu bringen, wie unendlich er die westeuropäische Demokratie verachtet.

Aber, wie wir auch im einzelnen zum Bolschewismus, zum Nationalsozialismus oder zum Faschismus stehen mögen, geben wir uns über sie keine Täuschung hin, sie werden allesamt noch lange Zeit bestehen bleiben.

Ich bin der Ansicht, daß wir ein Mittel finden müssen, um in der gleichen Welt mit diesen Systemen zu leben; sonst bleibt uns nur übrig, uns in einen Krieg der gegenseitigen Ausrottung zu stürzen, so wie der liebenswürdige Herr Streicher ihn gegen die jüdische Rasse predigt. Und in solch einem Krieg wird die Kultur selbst untergehen.

Und nun frage ich: welches Vertrauen können wir zu den Friedensbeteuerungen Hitlers in Bezug auf die Friedensabsichten der deutschen Politik haben, wenn diese Beteuerungen nur als wertlose Abweisung in weitem Rahmen von solchen Reden erscheinen, wie dieser selbe Hitler sie gehalten hat. Eines steht fest — das ist nicht der Weg, das britische Volk für sich zu gewinnen.

Die ganzen letzten Jahre hindurch hat die britische

Politik das eine Ziel verfolgt, Deutschland in die Gesellschaft der Nationen zurückzubringen, alte Feindschaften zu vergessen und für die Zukunft eine Grundlage friedlicher und freundschaftlicher Zusammenarbeit zu finden. Nachdem wir nun mit Genugtuung Deutschlands Rückkehr aufgenommen haben, können wir unmöglich Rußland als Paria behandeln und aus dem Kreise ausschließen. Europas Frieden wird erst dann endgültig gesichert sein, wenn Rußlands Eingliederung in das europäische System durchgeführt sein wird.

Man wird mich vielleicht fragen: wollen Sie also jeden Versuch der Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zu Deutschland als hoffnungslos aufgeben und die dahin zielenden Verhandlungen? Dieser Gedanke liegt mir vollkommen fern. In den Reden des Führers ist ein gewisser Mangel an Halt zu spüren, der gelegentlich bis zum offenen Widerspruch geht. Man hat den Eindruck, daß er selbst nicht recht weiß, wohin er will, daß er keinesweges noch nicht sicher ist und erst ganz vorsichtig die öffentliche Meinung Englands zu erforschen sucht.

Sollte man mich fragen: „Glauben Sie, daß Deutschland den Krieg will?“, so würde ich ohne Zögern antworten: „Nein“. Einst richtete ich dieselbe Frage an den inzwischen verstorbenen Lord Carnot, den früheren Staatssekretär Sir Arthur Nicolson, einige Tage vor der Kriegserklärung. Er war damals ständiger Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes. Er antwortete mir verbindlich, fügte aber hinzu: „Aber ich glaube, es will die Vorherrschaft in Europa.“

Ich glaube, das ist auch jetzt wieder Deutschlands wesentliches Ziel, und ganz besonders Hitlers eigene Absicht. Und deshalb möchte ich, ohne deshalb die Suche nach den Grundlagen eines befriedigenden Uebereinkommens aufzugeben, die Bedingungen aufzeigen, unter denen einzig und allein im Sinne Großbritanniens diese Verhandlungen zu einem Erfolg führen können. Wenn 1914 eine Katastrophe über die Welt hereingebrochen ist, dann nicht nur deshalb, weil Deutschland die Vorherrschaft gewinnen und Europa das Gesetz diktiert wollte, sondern noch viel mehr deshalb, weil die deutschen Politiker die Gewalt der Kräfte überschätzten, die ihnen entgegenzutreten bereit waren, welche Gründe diese Kräfte veranlassen würden, in Aktion zu treten.

England sehnt sich intensiv und leidenschaftlich nach Frieden, aber es ist ebenso wenig wie Hitler bereit, sich einem „diktierten“ Frieden zu fügen. Und es ist erst recht nicht bereit, als Preis für eine fragwürdige Waffenuhr britische Mandatsgebiete an Deutschland zurückzugeben.

Ebenso wenig ist es bereit, alterprobierte Freundschaften aufzugeben, um dafür neue, noch unerprobte, einzutauschen. Und es würde keinesfalls willens und einverstanden sein, eine Freundschaft mit Deutschland auf dem

## Lohnerhöhungen verboten.

Das wahre kapitalistisch-wirtschaftliche Gesicht des deutschen Faschismus.

Der Führer des deutschen Faschismus, Hitler, hat auf dem Nazi-Parteitag in Nürnberg erklärt, er könne mit Stolz feststellen, daß sein sogenanntes 4-Jahresprogramm schon erfüllt sei, was sich hauptsächlich in der „Liquidierung der Arbeitslosigkeit“ äußert. Wer aber die reichsdeutsche Wirtschaftspresse verfolgt, wird in der letzten Zeit

### eine wachsende Sorge um die Aufrechterhaltung des Standes der industriellen Beschäftigung

beobachten können. Der reichsdeutsche Faschismus rühmt sich, die Krise beseitigt zu haben. Sicher hat während der letzten Jahre die industrielle Beschäftigung zu- und die Arbeitslosigkeit abgenommen. Aber man würde sich bloß an die äußerliche Erscheinung klammern und die Auftriebskräfte in der reichsdeutschen Wirtschaft völlig verkennen, wollte man über die Grenzen des deutschen Wirtschaftsaufschwunges hinweggehen. So wie die industrielle Wirtschaft in der Welt im allgemeinen, ganz besonders aber in Europa, den jüngsten industriellen Aufschwung hauptsächlich den außerordentlich großen Rüstungs-aufträgen verdankt, so ist der Zuwachs im Stande der Beschäftigten in Deutschland vorwiegend das Ergebnis riesiger Rüstungsaufträge.

### Die deutsche Aufrüstung nimmt alles verfügbare Kapital des Landes in Anspruch,

das in normalen Aufschwungsperioden für die Ausgestaltung des industriellen Produktionsapparates, für industrielle Neuanlagen und Ersatzinvestitionen, kurz zur Verbesserung der Produktionstechnik verwendet wurde. Dieses Kapital, in früheren Zeiten produktiv angelegt, wird heute für die Erzeugung von Kriegsmaterial verwendet, das in den Kriegsmagazinen aufbewahrt wird und eine unproduktive Anlage darstellt. Die Erschöpfung

Arbeiter kaufe nur bei den Firmen, die durch Inserate

D  
A  
K  
A  
U  
F  
S  
T  
D  
U  
G  
U  
T  
U  
N  
D  
B  
I  
L  
L  
I  
G

Fabryka **MEBLI** S. Manne  
Fabriklager:  
KATOWICE, M. Pilsudskiego 11

**Preiswerte Schuhe**  
bei **Emil Heitner** KATOWICE  
Pocztowa 3

**Władysław Długiewicz**  
SKŁAD WIN i WÓDEK  
KATOWICE, Marjacka 15  
przy Hotelu Europejskim

**Tischlerei- u. Sattlerbedarf**  
**SCHWARZ i SKA**  
Eisenhandlung  
Katowice, Marjacka № 18

**Elektrotechnische Lieferungen u. Installationen**  
**SCHÜLLER & Co**  
Katowice, Poprzeczna 21

**Druckmaschinen jeder Art**  
**G. Berls**  
Katowice, Plac Wolności 3

**„Aphrodite“**  
**Parfümerie und Kosmetik**  
Katowice, Marjacka 19

U  
N  
D  
H  
I  
L  
F  
S  
T  
D  
E  
I  
N  
E  
R  
B  
E  
W  
E  
G  
U  
N  
G

deine Zeitung unterstützen.

Umboß der deutschen Feindseligkeit gegen ein anderes Land und gegen eine andere Regierungsform zu schmieden, — und auch wenn die betreffende Regierungsform uns noch so fremdartig erscheint.

Was die britische Außenpolitik heute braucht, ist zunächst Klarheit im Denken, sodann eine deutliche Sprache — und beides, was man auch nach den Nürnberger Reden darüber denken mag, ist keineswegs unvereinbar mit der Beobachtung der Regeln der internationalen Höflichkeit.

Dies beides, und die Wiederherstellung der britischen Militärmacht: das wird England seinen Einfluß in Europa wiedergeben und dem künftigen Frieden dienen.

Der letzten Kapitalreserven deutet gleichzeitig die Grenze der Rüstungskonjunktur an. In dem Augenblick, wo diese Grenze erreicht ist, findet auch die Rüstungskonjunktur ihr Ende und muß zwangsläufig ein schwererer wirtschaftlicher Rückschlag einreten.

Selbst reichsdeutsche Wirtschaftsblätter müssen zugeben, daß sich die deutsche Wirtschaft mit Riesenschritten diesen Schranken der Rüstungskonjunktur nähert. In der deutschen Wirtschaft macht sich der durch Rüstungsanleihen herbeigeführte Kapitalmangel immer stärker bemerkbar. Schon jetzt verweist man darauf, daß die andauernde Verflüssigung des Kreditmarktes ihr Ende erreicht hat. Mit großer Unruhe verfolgt man in der letzten Zeit die Bewegung der Aktienkurse, die einen bemerkenswerten Rückschlag aufweisen. Stärkere Rückschläge auf den Wertpapiermärkten sind aber stets das erste Signal des Ausbruchs von Wirtschaftskrisen.

Auch sonst gibt es in Deutschland mancherlei Anzeichen für die allmähliche Erschöpfung der Aufschwungskräfte der Wirtschaft. Noch glaubt man, den Rückschlag dadurch aufrecht erhalten zu können, daß man Lohnerhöhungen, also eine Steigerung der Produktionskosten, und sei sie noch so gering, verhindert.

Das Nazi-Regime verbietet einfach Lohnerhöhungen, obwohl sie in früheren Wirtschaftskonjunkturen regelmäßig die Ursache für die Hebung des Verbrauches darstellen.

Und mit dem Verbrauch der Massen sieht es in Deutschland sehr traurig aus. Die Erhöhung der industriellen Beschäftigung kommt weniger von der Seite des täglichen Verbrauches, sondern von der Seite des Staates, der die Konjunktur mit großen Aufträgen für Rüstungsmaterialien alimentiert.

Aber die wachsende Forderung, die infolge der Antarkiebestrebungen und zum Teil infolge der Kapitalverknappung unvermeidlich auftreten mußte, schränkt den ohnedies geringen Konsum der Verbraucher noch weiter ein. Die reichsdeutsche Wirtschaft befindet sich also in einer unangenehmen und gefährlichen Zwangslage. Werden die Löhne nicht erhöht, sinkt der Verbrauch infolge steigender Preise, werden sie erhöht, so befürchtet man infolge steigender Produktionskosten eine weitere Verteuerung der Preise insbesondere im Export. Aber den Unternehmern ist ein rückläufiger Verbrauch noch immer lieber als steigender Lohn. Wenn auch der Verbrauch abnimmt, so können sie bei gleichbleibenden Löhnen mit der Aufrechterhaltung eines gewissen Profites rechnen.

Und da die nationalsozialistische Regierung nicht nur praktisch, sondern auch ideologisch auf dem Boden der kapitalistischen Weltanschauung steht und sich gegenüber allen Wünschen der deutschen Großindustrie willfährig zeigt, erstreckt sie den leisesten Versuch, Lohnerhöhungen herbeizuführen, bereits im Reime.

Die der nationalsozialistischen Partei gehörige Zeitschrift „Deutscher Volkswirt“ untersucht in ihrer Nummer 48 die Frage, ob die Zeit für die Lohnerhöhungen reif sei. Diese Frage wird von ihr verneinend beantwortet.

## Teppiche, Säufer, Gardinen TEPPICH - MENCZEL

Katowice  
Rynek 2

Stärkere Lohnerhöhungen in einzelnen Industrien würden auf andere Industriezweige ausstrahlen. Die Anziehungskraft von Löhnen, die sich über das durchschnittliche Lohnniveau erhöhen, würde magnetisch sein. Derartige Lohnunterschiede könnten nicht zum Arbeitsfrieden beitragen. Die Lohnerhöhungen würden das deutsche Preisniveau steigern und die Ausfuhr droffeln. Darum müsse der Grundsatz, das Lohnniveau stabil zu halten, aus „volkswirtschaftlichen Gründen“ auch weiterhin beibehalten werden. In die klare Sprache übersetzt heißt das, daß in Deutschland bei steigenden Preisen Lohnerhöhungen verhindert werden.

Damit offenbart der deutsche Faschismus deutlich sein wahres Gesicht. Niemand, seitdem er an der Herrschaft ist, hat er den Unternehmern die Höhe ihrer Profite und persönlichen Einnahmen vorgeschrieben. Der Unternehmer darf verdienen, so viel er will und kann. Der Arbeiter aber, dessen Lohn unter nationalsozialistischer Herrschaft tief gesenkt wurde, muß trotz steigender Preise weiter zu Elendslöhnen arbeiten. Aber diese Lohnpolitik wird die drohende Krise nicht aufhalten, sondern beschleunigen.

# Hoffnungslose Lage der GDA.

Auf der Suche nach Sanierung. — Kündigung der Unterschlagungsbonzen. Wann folgt Jankowski?

Es ist nicht unsere Schuld, wenn wir uns immer wieder mit dem Sumpf der gleichgeschalteten Hitlerorganisationen Oberschlesiens beschäftigen müssen. Unsererseits wollen wir aber denjenigen, die sich an uns teils schriftlich teils mündlich wenden, sagen, daß es nicht unsere Aufgabe ist, mit den Bonzen abzurechnen, sondern ihre eigene Sache, sich Organisationen zu schaffen, die ihre Interessen vertreten. Wer einmal bei den Hitlerianern ist, hat bei uns nichts zu suchen, wir verzichten auf derartige Gefolgschaft. Wer einmal Gesinnungswechsel aus Gründen der Unterstützungszwecke vollzogen hat, dem ist nicht zu trauen, daß er es bei nächster Gelegenheit nicht wieder macht. Auf solche Weggenossen müssen wir Marxisten verzichten, weil wir wissen, daß schließlich der Endsieg dennoch uns gehören wird. Das haben wir vor Jahren gesagt, das sagen wir auch heute und schließlich betonten wir immer, daß erst das Jahr 1937, wenn die Genfer Konvention zu Ende ist, die Entscheidung bringen wird, wenn sich die Massen davon überzeugen werden, wie schamlos sie von den sogenannten Führern betrogen worden sind.

Wir haben in unserem Bericht über die sogenannte Generalversammlung der „Gewerkschaft deutscher Arbeiter“ gezeigt, daß sich faktisch nichts an den Mißständen geändert hat, die sie abschaffen sollte, weil zunächst der größte „Lügner und Gesinnungslump“, wie Direktor Sabas in einem offenen Brief Jankowski bezeichnet hat, an der Spitze geblieben ist, daß zwischen ihm und dem Intriganten Hermann ein abgetarntes Spiel getrieben wurde und daß beide ihre Arbeit dahin eingeteilt haben, sich der unbequemen Weggenossen zu entledigen, die Buchwald, Frank, Kostorz und Soma, während man den Hirschnappil ertragen muß, ob man will oder nicht, weil er sich auf alle Fälle seine Kasse gesichert hat, sie also nicht zur Mißwirtschaft der Jankowski-Hermann ablieferte und so ein freier Mann geworden ist. Daß der Kampf der

Bonzen innerhalb der GDA weitergeht und weitergehen wird, haben wir bereits seinerzeit festgestellt und wie er noch enden wird, kann niemand bei den Intriganten wissen, weil hinter den Kulissen über Gleiwitz diese Entscheidung herbeigeführt werden wird. Wir haben auch betont, daß für die Gleiwitzer „Arbeitsfront“ dieser Kampf um die Führung noch nicht beendet ist und weitergehen wird, bis man Jankowski beseitigt, wobei der „bescheidene Herrmann“ als kleinen „Sozialkonjulenten“ im Rahmen der Einheitsgewerkschaft der Arbeiter und Angestellten noch erhalten bleiben soll und wenn er sein Gehalt erhält, wird er auch das Maul halten, denn so betont es wenigstens die Gleiwitzer Arbeitsfront bestimmten Delegierten, die den Auftrag erhalten haben, in der Generalversammlung Ordnung zu schaffen und was dank ihrer Unfähigkeit nicht vollführt wurde.

Jankowski, der gern auch wieder zur „Christlichen Front“ zurück möchte, versucht alles, um sich von den Berliner und Gleiwitzer Auftraggebern frei zu machen, gewissermaßen die finanzielle Sanierung so durchzuführen, daß er sich selbst erhalten kann. Wie weit das die Mitglieder selbst ertragen werden, wollen wir nicht untersuchen, interessiert uns auch herzlich wenig, weil diese Schwindelgründung zum Unterhalt einiger Bonzen sowieso zubrunnen gehen muß. Aber solange es geht, will Hermann-Jankowski sich die Futterrippe sichern und darum mußten die Bonzen Buchwald, Soma und Kostorz gekündigt werden, während Frank angeblich nach Deutschland gehen soll, dafür hat er auch den nationalsozialistischen Schwanengefang an der Generalversammlung auszulassen lassen, nachdem er nicht wiedergewählt worden ist.

In den Berichten der Generalversammlung sucht man vergeblich die Zahlenangaben, aber wir wollen es nachholen. Insgesamt sind gegen 240 000 Zloty eingenommen worden, davon allein sind fast 90 000 Zloty Zurechnungen aus dem Dritten Reich, dann übernommene Ver-

mögen der früheren Gewerkschaften und auch „sonstige Einnahmen“ im Betrage von 7000 Zloty, die man nicht einmal hat figurieren lassen, wobei man schließlich einen Ueberchuß von 10 000 Zloty herausrechnete, der faktisch nicht einmal da ist. Dafür haben sich die Bonzen während der 16 Monate Bestehens der GDA nicht weniger als 56 000 Zloty an Gehältern, über 10 000 Zloty und weitere 3000 Zloty an Steuern und Sozialleistungen von der Gewerkschaft bezahlen lassen, so daß an Gehältern und Bezügen nicht weniger als 70 000 Zloty verbraucht worden sind, das heißt, mehr als die Hälfte der Gewerkschaftsbeiträge, die man mit 142 000 Zloty angibt. Aber damit sind die Einnahmen der Bonzen durchaus nicht erschöpft, denn es stehen im Kasernenbericht noch an Agitationsausgaben über 10 000 Zloty und für weitere Sonderkonferenzen über 3000 Zloty, ohne das gesagt ist, was an Referenten- und was an Fahrgebern gezahlt wurde. Auch für kulturelle Zwecke hat man 3000 Zloty angegeben und an Streikunterstützung ganze 3,20 Zloty (!), und das soll noch einer sagen, daß die Belange der Arbeiter deutscher Zunge nicht geschützt werden! Freilich hat an diesem „Kasernenbericht“ niemand gemerkt, weil ein Teil der Delegierten im Zeichen der Sanierung durch „flüssigen Geist“ stand und für sie die Generalversammlung damit erledigt war, als sie ihre Spesen erhielten und sich ans Bier setzen konnten. Die wenigen Delegierten, die wirklich gute Absichten hatten, ließen es eben bei den Absichten bewenden und so mußte die Generalversammlung mit einem Fiasko enden, zumal unterwegs zur Versammlung sogar Hermann seine Anklage gegen Jankowski verlesen hat, nachdem abgeklärt war, daß er wiedergewählt wird.

Die deutschen Arbeiter aber, die eine Hilfe von der Gewerkschaft deutscher Arbeiter erwarten, mögen sich damit trösten, daß sie vielleicht noch hier und da einmal eine Unterstützung erhalten, erst aber, wenn sich die Bonzen ihre 1000 von Zlotys an Gehältern gesichert haben. Niemand bestreitet die Notwendigkeit einer deutschen Gewerkschaft. Aber sie muß frei sein von nationalsozialistischen Bestrebungen als Agentur des Dritten Reiches!

### Dankagung.

Freigekehrt vom Grabe unseres unvergeßlichen Vaters, Vaters, Schmiegelehns, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

## Andreas Kreichte

fühlen wir uns veranlaßt allen für die zahlreiche Beteiligung am Beichenbegängnis und die schönen Kranzspenden den allerherlichsten Dank zu sagen.

Zusätzlich danken wir dem Pfarrer Herrn Dr. Wagner für die trostreichen Worte in der Kirche und am Grabe. Ebenso danken wir dem Herrn Chef der Firma Joseph sowie der Beamten- und Arbeiterchaft für die zugekommene Spende.

Die Hinterbliebenen.

# Silesia-Rohle

1a. Qualität sowie

1a. oberschlesischen Kohls „Breitlets“

liefert für die Winteraison zu billigsten Preisen

Spółka Węglowa „SILAM“

Stare-Bielsko

Tel. № 14-33

## Der Geheimbund der „Schwarzen Ritter“

Tampa (Florida), im September.

Seit Monaten steht die gesamte Bevölkerung von Florida im Vann fast mittelalterlich anmutender Gesehnisse. Der Ku-Klux-Klan, den man endgültig zer schlagen glaubte, ist von neuem auf der Bildfläche erschienen. Er nennt sich jetzt „Bund der schwarzen Ritter“, seine Aktivität richtet sich jetzt weniger gegen die Neger, als gegen Führer und Anhänger der linksradikalen Arbeiterbewegung. Banken und Industrieunternehmen gehören zu seinen Geldgebern, und seine Verbindungen erstrecken sich bis in die führenden Kreise der Verwaltung und der Bundespolizei.

Das rasche Anwachsen einer vor einigen Monaten in den Südstaaten der Union entstandenen, den Kommunisten nahestehenden neuen Linkspartei, der „modernen Demokraten“, hat der Aktivität dieser „schwarzen Ritter“ starken Antrieb gegeben, eine Anzahl einschlägiger Terrorakte ausgelöst und jetzt endlich zu Lahmlegung des gefährlichen Geheimbundes geführt.

### Die Lynchmorde von Tampa.

Die beiden Gewerkschaftsführer Sam Rogers und Eugen Poulnot und der Vorsitzende des Arbeitslosenverbandes, Joe Shoemaker, hatten sich bei den Hintermännern der „schwarzen Ritter“ in besonderem Maße verhaßt gemacht. Sie waren sich über die Gefahr, in der sie schwebten, durchaus klar und hielten ihre Botschaften deshalb nicht in Tampa ab, sondern bei einem gemeinsamen Bekannten im benachbarten Tacona, Ralph Herold. Eines Tages wurde jedoch das Haus Herolds entgegen dem gesetzlichen Vorschriften in seiner Abwesenheit von

Polizeikräften besetzt, die drei Führer der „modernen Demokraten“ verhaftet und vor den Polizeichef von Tampa, Tittsworth, geschleppt, der sie einem mehrstündigen Verhör unterzog. Infolge ihrer energischen Proteste ließ er sie aber wieder frei und gab einigen seiner Leute den Befehl, sie wieder nach Tacona zurückzubringen. Die drei Männer wurden in ein Auto geladen, bemerkten jedoch sofort, daß daselbe nicht nach Tacona, sondern in entgegengesetzter Richtung fuhr.

Im Walde von Brandon, 20 Kilometer von Tampa, hielt das Auto. Die drei Gefangenen wurden ausgeladen und sahen sich einer Anzahl verummelter Gestalten gegenüber, unter denen sie an den Stimmen auch den Polizeichef Tittsworth und mehrere seiner Funktionäre erkannten. Die Verummelten packten und entkleideten sie, banden sie an Baumstämme und bearbeiteten sie dann mit Lederpeitschen, an deren Enden sich Bleifugeln befanden, solange, bis ihre Körper nur noch blutende Flecken waren. Dann bestrichen sie sie mit kochendem Teer, wälzten sie in Federn, um sie als „lebende Fackeln“ zu verwenden, so jannen sich jedoch im letzten Augenblick eines anderen und warfen die nur noch schwach Köchelnden in einen benachbarten Sumpf.

Das spurlose Verschwinden der drei Parteiführer hatte jedoch in Tampa ungeheures Aufsehen erregt, zumal kurz vorher einige andere Mitglieder der neuen Partei unter ähnlichen Umständen verschwunden waren. Man suchte infolgedessen die Umgebung ab und entdeckte endlich die drei Vermissten, von denen Shoemaker seinen Leiden bereits erlegen war, während Rogers und Poulnot durch mehrwöchige sorgfältige ärztliche Pflege gerettet werden konnten. Infolge ihrer Aussagen wurden die Nachforschungen fortgesetzt und dabei noch vier weitere Leichname gefunden, die bereits in Verwesung übergegangen

waren, deren Zustand jedoch keinen Zweifel an der Todesursache zuließ.

### Der Bürgermeister greift ein.

Der Bürgermeister von Tampa, Edward Chaney, der seit langer Zeit gegen den Klan einen heftigen Kampf führt, griff daraufhin ein. Er ließ den Polizeichef Tittsworth und sieben seiner Polizeioffiziere verhaften, übernahm selbst die Polizeigewalt, brachte fast die gesamte Bande einschließlich mehrerer Bankiers und Industrieller hinter Schloß und Riegel und befahl die Einleitung des Prozeßverfahrens.

Die Untersuchung stieß jedoch auf große Schwierigkeiten. Sämtliche Belastungszeugen erhielten anonyme Drohbriefe, an deren Herkunft kein Zweifel möglich war. Zwei von ihnen kamen unter mysteriösen Umständen ums Leben. Die Wirkung blieb nicht aus. Sämtliche für die Jury ausgelosten Geschworenen entschuldigten sich unter den verschiedensten Vorwänden.

Nach langen Bemühungen gelang es dem Bürgermeister Chaney, sechs mutige Einwohner von Tampa zur Annahme des Geschworenendienstes zu bewegen. Ihre Wohnungen erhielten sofort starken Polizeischutz. Aber die Verteidigung erhob formell berechnete Einwände, da nach amerikanischem Strafrecht eine Jury aus zwölf Geschworenen bestehen muß. Der Bürgermeister wandte sich an die Bundesregierung, und das Justizdepartement in Washington bestätigte endlich durch einen besonderen Dispens die Gesetzmäßigkeit der Sechsmänner-Jury. Der Prozeß wurde mehrere Monate geführt und endete am Dienstag mit der Verurteilung von neun Mitgliedern. Davon wurden sieben des Todes im ersten Grade für schuldig befunden. Da die Todesstrafe im Staate Michigan abgeschafft ist, werden sie zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt.

# Das Geheimnis der Handlinien

Roman von L. D.

10. Fortsetzung

„Nein, man muß sie überwinden. Wir machen uns ja lächerlich — kommen her mit genagelten Bergstiefeln und Alpenstöcken, um uns die Berge von unten anzusehen, Spaziergänge zu machen, auf denen uns alte Damen mit dem Strickzeug begegnen. Jeden Tag werde ich gefragt: Nun, waren Sie schon einmal irgendwo? Aber wir sind nur bis zum Gorner Grat gekommen, mit der Zahnradbahn. Nein, das hat jetzt ein Ende! Morgen, wenn es nicht mit Rammen gießt, steige ich aufs Matterhorn. Und wenn du keinen Mut hast, mitzugehen, dann gehe ich eben Solo.“

Er legte sich auf die andere Seite, und bald hörte sie seinen gleichmäßigen Atem, während sie nach lag, bis sie den Morgen kühl und grau heraufdämmern sah.

Die Sonne ging rot und golden über Bernegg auf, es wurde früh hell.

Er schaute aus dem Fenster. „Du, wir haben Glück — es wird schön! Nun, hast du dich anders besonnen?“

„Ja, ich gehe mit“, sagte sie. „Dann habe ich es hinter mir.“

Das Frühstück wurde ihnen in dem noch leeren, kalten, weißen Saal serviert. Der blasse Oberkellner, der das Dedon der Tische beaufsichtigte, begrüßte sie und fragte, ob sie heute einen Berg machen würden.

„Wir gehen auf das Matterhorn“, antwortete Wenstedt kurz, der Unterhaltungen beim ersten Frühstück nicht liebte.

Der Oberkellner sah bedenkenlich die hübsche, blonde Frau an, die so blaß aussah.

„Das ist aber eine ordentliche Tour“, meinte er.

„Sind Sie auch mal oben gewesen?“ fragte sie.

„Nein, sowas überlasse ich geübten Bergsteigern“, lächelte der bleiche, geschneite junge Mann, der den ganzen Tag nicht aus seinem schwarzen Frack herauskam.

„Die Tour ist mir zu anstrengend und auch nicht ungefährlich wegen des Steinschlags.“

„Geschehen dort oft Unglücksfälle?“ fragte sie; aber ihr Mann erhob sich und brach die Unterhaltung ab. Als sie aufstand, merkte sie, daß sie taumelte — es war nur ein Moment.

„Auf Wiedersehen, gnädige Frau!“

In der hellen, sonnigen Glasveranda standen leere gedeckte Kaffeetische; im Garten erwartete sie ihr Mann, mit Rucksäcken und Bergstöcken. Es war noch kühl und wehte frisch von den Bergen. Der Oberkellner schaute ihnen von der Treppe aus nach.

Der Weg führte zunächst sanft aufsteigend durch das schlafende Bernegg. Einmal blieb sie mit ihrem Rock hängen, der die Feden streifte. Als ob sie nicht festhalten wollten, dachte sie. Die braunen Holzhäuser schienen zu frieren, eng zusammengedrängt standen sie an dem wild kahinfallenden Bach, der mit Donnern seinen abschüssigen Weg suchte.

Als sie den langen, aufsteigenden Pfad zum Schwarzseehotel am linken Ufer der Bière aufstiegen, fühlte sie, wieviel besser sie steigen gelernt hatte; sie ging fast mühelos. Ihren Rucksack trug ihr Mann, der vor ihr herging. Wohl hielt sie wieder etwas am Arm zurück; es war ein Gefühl, das am Wege stand.

Sie machte sich los und zerriß ihre wollene Jacke dabei, so fest hatten die dornigen Zweige hineingehakt. Ein paar Schritte weiter wurde ihr Rocksaum von einer Baumwurzel eines gestürzten Baumes, der im Wege lag, festgehalten. Merkwürdig! dachte sie, dreimal haben sie mich festzuhalten versucht, hier unten! —

„Was ist denn mit dir?“ rief ihr Gatte ungeduldig von der Höhe. „Wir kommen ja nicht von der Stelle.“ Er wartete, bis sie oben ankam. „Lernt euch doch einmal zweckmäßig anzusehen“, sagte er, „deine Stiefel sind mir nicht bequem genug. Viel zu hohe Absätze! Wenn man damit auf dem glatten Gestein ausreißt, ist es vorbei.“

„Ich werde schon nicht ausgleiten“, versicherte sie.

Sie sang vor sich hin. Sie war froh, daß sie mitgegangen war. Zum ersten und letzten Male!, dachte sie. Im Walde wurde es schattig und kühl; sie erfrischte sich an der Breiterbude und kaufte ein Glas Milch. Wenstedt erzählte der alten Bäuerin, daß sie auf das Matterhorn gingen.

Die Bäuerin wiegte den alten grauen Kopf und schaute die junge Frau fragend an. „Guehi“, sagte sie hinter ihnen her und schaute ihrer nach, wie sie beide leichtfüßig durch das morgenstille, rannige Gelände schritten, den sonnenglänzenden Bergen zu.

Der Tag wurde heiß, die Sonne brannte schon. Erni hatte ihre Jacke in den Rucksack getan. Das Breithorn glänzte schneelig vor ihnen, eine kalte Gletscherluft wehte sie an. Die Gletscher blendeten sie.

Um acht Uhr kamen sie im Schwarzseehotel an, das auf freier Berghöhe stand und eine großartige Aussicht hatte. Das Hörnli, die Vorposten des Matterhorns, stand dicht vor ihnen, scharf, steil, mit glatten Wänden.

Sie rasteten im Schwarzseehotel, ließen sich Frühstück geben und brachen dann sofort wieder auf.

Der Weg wurde gefährlich für Schwindelanfällige. Erni schloß mehrmals die Augen. Sie fühlte eine unbezwingliche Lust, hinunterzuspringen von diesen Höhen ins Tal. Draußen dehnten sich tiefe Schluchten und brei-

teten sich grüne Täler aus. Hier oben war Hitze; Bergluft umwehte sie. Sie fühlte, daß sie müde wurde, aber sie biß die Zähne zusammen. Aushalten, bis sie am Ziel waren — und dann nie wieder!, gelobte sie sich.

Sie stiegen immer höher, die Wege wurden schlechter, steiniger und brüchiger die Felsen. Hier und dort lagen große Felsblöcke auf dem Wege, die heruntergebrochen waren. Sie las ein Schild: Warnung vor Steinschlag!

Was kann das nützen?, dachte sie. Nach einem Unglück stellen sie immer solche Schilder auf!

Einsam war es hier oben. Wenstedt war entzückt. Er fühlte keine Ermüdung, keinen Hunger, noch Durst. Seine Augen hingen an dem steilen Gipfel des Matterhorns, das sich immer höher vor ihnen aufreckte, je näher sie kamen.

Die blauen Schneeböden dämpften das grelle Licht ab, das von den weißen Gletschern prallte. Als Erni einen Augenblick die Brille abnahm, erschienen die vier Epochen des Monte Rosa so dicht vor ihr und so prall beleuchtet von der Mittagssonne, daß sie davon geblendet die Augen schloß.

Der Lyallamm stand wie ein weißer Marmordom dort oben, weiß, fest, im ewigen Schnee. Zwei Bergstieger kamen ihnen mit ihren Führern entgegen. Sie grüßten ihnen zu. Wenstedt fragte, ob sie vom Matterhorn kämen. Die beiden Engländer schüttelten den Kopf und wiesen nach dem Monte Rosa. Dort kamen sie her!

„Siehst du“, sagte er, „die haben noch was anderes fertiggebracht als wir.“

Sie antwortete nicht. Immer höher stiegen sie, immer stärker brannte die Sonne auf ihren Nacken. Das grelle Licht des Schnees und der Gletscher, deren Nähe man hier fühlte, betäubte sie. Unter ihnen dehnten sich immer ferner und tiefer die Täler. Schluchten spannten sich aus. Im Tale schloß donnernd ein Fluß dahin, der in der Sonne glitzerte. Sie atmete schwer.

„Bist du müde?“ fragte Wenstedt, der hinter ihr herstieg, zuweilen.

Sie schüttelte den Kopf.

Mit leichtgeblendetem Blick, sonnenmüde, mit einem schmerzenden Kopf und zusammengebißenen Zähnen stieg sie langsam bergan. Ihr Herz slog und zitierte. Sie fühlte, wenn sie sich jetzt niederwarf auf den Boden — ausgestreckt, wie sie es am liebsten getan —, sie wäre nicht mehr aufkommen. Aber sie wollte sich zwingen, wollte hinauf. Sie gingen auf einem Felsband weiter, neben sich die gährende Tiefe des Abgrunds. Zwei Führer begegneten ihnen und riefen ihnen etwas zu. Sie verstanden sie nicht. Der Ältere drehte sich nochmal nach ihnen um und winkte mit einem roten Taschentuch. Wollte er sie warnen oder sie grüßen?

Es war Nachmittag geworden. Die schroffen, rissigen, schneeereeren Wänden des Matterhorns rückten näher. Sie ging, ohne hinzusehen, erschöpft, unfähig, etwas zu denken. Sie sah Gipfel und Gletscher an sich vorbeiziehen und wieder verschwinden. Sie ging, ohne an etwas anderes zu denken, zu fühlen und zu wünschen: Wäre doch alles schon vorbei — dieser Weg, dieser entsehlliche Berg, dieses endlose Wandern in der glühenden Sonne.

Ihr Mann hatte sich ein Taschentuch auf den Kopf gelegt und seinen Hut in den Rucksack gesteckt. Sie wünschte sich einen Schirm, eine grüne Wiese, auf der man sich lagern konnte und schlafen, sich ausstrecken, nichts mehr sehen von diesen Bergen, diesen harten, steinigen Wegen. Hin und wieder straukelte sie, die Füße schmerzten; sie fühlte, wie ihre Kraft bei jedem Schritt nachließ.

„Bald sind wir da“, tröstete sie ihr Mann. „Nur Mut!“

Wie können die Menschen das ein Vergnügen nen-

## Notlandung mitten in der Nacht

Damit beginnt ein Abenteuer, das sich in einem Gutshaus abspielt und in dessen Mittelpunkt drei Menschen stehen, zwei Männer und eine Frau. Der Leser stürzt selbst mit hinein in einen interessanten Kriminalfall, erlebt seine Entwicklung mit wachsender Spannung und erfährt zum Schluss eine verblüffende Lösung. An keiner Stelle läßt die packende Schilderung die Erwartungen erlahmen, die Gestalten dieses Romans atmen echtes Leben, Liebe und Haß stehen nebeneinander.

Mit der Veröffentlichung dieses Romans beginnen wir in der nächsten Woche.

nen!, dachte sie. Es ist eine Strafe für Schwerverbrechen. Sie sah, daß auch Wenstedt jetzt seinen Rucksack bald auf die rechte Seite, bald auf die linke Seite schob. Die Last drückte ihn, aber er beklagte sich nicht, weder über die glühende Hitze, noch über die Anstrengung, noch über den Weg. Fortwährend schrabte er an seinem Glas und gab es ihr.

Das Matterhorn kam näher, immer näher. Die Hitze stieg. Sie öffnete die weiße Bluse am Hals und hielt einen Augenblick still. Sie standen auf einem steil abfallenden Grat. Ihr Gatte hatte das Fernglas erhoben und schaute zu dem Matterhorn hinüber, das jetzt greifbar nahe schien. Der Gipfel war vom Schnee befreit, das Eis in den tiefen Rinnen war geschmolzen; bide grünliche Rinnale sickerten, von grauem Staube bedeckt, zwischen den steilen Wänden herab. Auf einzelnen Stellen zeigten sich noch weiße Schneefelder. Zwischen brüchigen Felsen und glattgespaltten Felsplatten schob sich Bergbruch und graues Geröll, wie der geschuppte Rücken eines Riesengeheuers aus der Urwelt.

„Nun sind wir bald am Ziel“, hörte sie eine Stimme; sie klang wie aus weiter, weiter Ferne. Das Blut sang in ihren Ohren; alles begann sich zu drehen, zu schwanzen sich aufzulösen in weißem Dunst. Blistartig schob sich Bild auf Bild vor ihre ermüdeten, geblendeten Augen. Sie sah einen Marktplatz, graue Riesenschirme in der Sonne, rosa Kellen in einem Glas, die Sandsteintreppe einer Kirche, auf der ein alter Mann stand und Tarben fütterte, die vielen Eichhörnchen. — In der Ferne hörte sie den Ruckruf rufen.

Vor die Sonne zog eine graue Wolke; es wurde ihr schwarz vor den Augen. Ihre Füße zitterten. Schwanzte die Felsplatte, auf der sie standen? Lüfte sie sich von dem Boden ab, neigte sie sich nach vorne?

Da — ein Ruck! Wirbelnd glitt Geröll unter ihren Füßen fort, der Boden senkte sich; die Felsplatte, auf der sie standen, brach ab, und die Erde zerriß. Mit einem Schrei griff sie nach dem Arm ihres Mannes. Das andere vollzog sich mit Blitzschnelle. Sie sah Wenstedt mit beiden Armen in die Luft greifen, der Boden unter ihnen entwich, und mit einem Schrei stürzte sie, ihn mit sich reisend, in die Tiefe.

Rollend schlugen die schweren Steine hinterher, Geröll und Erdmassen schossen donnernd nach, in einer braunen Wolke von Staub —

„Sie müssen gleich tot gewesen sein“, sagten die Führer, die am nächsten Morgen mit zwei Engländern heraufkamen und sie fanden.

Ihre Gesichter wiesen keinen Kampf auf. Man sammelte ihre gebrochenen Alpenstöcke, das rote Hüch der Frau, legte die kalten Körper auf die Bahre und bedeckte sie mit Tüchern.

„Mit denen habe ich gestern noch gesprochen“, sagte ein Führer, ein älterer, sehntiger, braungebrannter Hüne, und er betrachtete das feine Gesicht der blonden Frau. Dann legte er ihr sein rotes Taschentuch über den Kopf, bekreuzigte sich, steckte sich die Pfeife an, und sie stiegen mit den Bahren langsam zu Tal.

Das Matterhorn hatte seine Opfer. Es stand hoch oben mit seinem steilen, trotzig gebogenen Gipfel, ein Riesenobelisk, gegen den blauen Himmel aufgereckt, und in der Morgenröte lodten leuchtend seine schimmernden weißen Gletscher.

— Ende —

## Was viele nicht wissen ...

daß der Donner selten über eine größere Strecke als 20 Kilometer zu hören ist;

daß es in China schon im achten vorchristlichen Jahrhundert Zeitungen gab;

daß Kühe ihnen einmal beigebrachte Dinge besser im Gedächtnis behalten als Pferde, was durch physio-technische Versuche bewiesen wurde.

daß Dienen des sterben von Paralyse befallen werden.

daß das neue Reservoir des Boulder-Dam-Kraftwerkes der größte künstliche See der Welt ist;

daß der rechte Arm des Menschen für gewöhnlich länger als der linke ist;

daß eine Ziege im Verhältnis zu ihrem Gewicht die doppelte Milchmenge wie die Kuh liefert.

### Auf ärztliche Verordnung.

Richter: „Sie gestehen also zu, aus dieser Arzneischachtel, welche sich als Beweisstück hier befindet und worin die Magd ihre Erbsparnisse aufzubewahren pflegte, das Geld nach und nach entwendet zu haben; was veranlaßte Sie zu dieser Tat?“

Dieb: „Es steht ja auf der Schachtel: Alle Tage zweimal davon zu nehmen.“

### Bei einem Birte wundermilch.

„Ist mein Mann drin, Löwenwirt?“

Birt: „Zawohl, Madamchen, möchten Sie nicht kommen oder soll ich ihn rauschmeißen?“

### Der Anspruchslose.

„Bist du auch glücklich mit mir werden, Liebster?“

„Gewiß, Lieblich, ich bin ja so anspruchlos!“



Der faschistische General Mola, der Leiter der aufständischen Truppen in Nordspanien

Links oben:  
Zerstörte Häuser in der von den aufständischen Fliegern bombardierten nordspanischen Stadt Iruñ

Links unten:  
Gefallene Volksmilizianten, die die Stadt Salvochay vor den faschistischen Aufständischen vergeblich verteidigten

Rechts oben:  
Der sowjetrussische Außenkommissar Ottwinow im Gespräch mit dem spanischen Außenminister del Vago in Genf



Die englische Arbeiterschaft sendet Arzneimittel nach Spanien für die spanischen Volkstruppen

## Schwindelgraf Cagliostro.

In diesen Tagen sind es 141 Jahre her, daß der berühmte-berichtete Graf von Cagliostro im Gefängnis San Dione bei Urbino im Alter von 52 Jahren sein abenteuerliches Leben beschloß. Was auch dieser merkwürdige Mann, der mit seinem bürgerlichen Namen Giuseppe Balsamo hieß und unter dem pompösen gräflichen Namen in die Geschichte eingegangen ist, unternommen hat, zeugt von einer gewissen genialen Großzügigkeit. Wahrscheinlich gibt es sogar eine positiv geniale Seite bei diesem dunklen Ehrenmanne. Er hat nämlich seinen offensichtlich sehr großen Einfluß auf Menschen der verschiedensten Art auch in den Dienst der Heilkunde gestellt und überall auf seinen vielen Reisen Kranke behandelt.

Sieht man von aller Großsprechererei und allen Hofkuspokus ab, so bleibt doch ein von vielen Seiten bestätigter Kern seiner Erfolge, die er bei Kranken aller Stände gehabt hat, bestehen. Diese guten Heilerfolge beruhten offenbar auf dem, was wir heute als Suggestion bezeichnen. Vergewegen wir uns, daß es die gleiche Zeit war, in der auch der sehr viel ernster zu nehmende Begründer der Lehre vom „tierischen Magnetismus“ Mesmer, der im Grunde ein wirklicher Wissenschaftler und Vater der Psychotherapie war, für seine Behandlungen ein dem Zeitgeschmack entsprechendes Bewerk höchst zweifelhafter Natur nicht entbehren konnte.

Aber abgesehen von seiner suggestiven Heiltätigkeit, die er unter dem Mantel alchemistischer, astrologischer und sonstiger mystischer Abgeschmacktheiten ausübte, war dieser Cagliostro ein Schwindler, Hochstapler und Lügner ganz großen Stils.

Als Apothekergehilfe hatte er sich in seiner Jugend allerlei Kenntnisse angeeignet, die er später in marktstreuerei Ummwandlung verwenden konnte. Mit Vorliebe gab er sich als freimaurerischer Reformator aus. In London gründete er eine Loge, 1779 finden wir ihn in Mailand, wo er die Gräfin Elisa von der Rede für seine Zwecke ausnützte, kurz darauf versucht er in Petersburg vergeblich an die Kaiserin Katharina heranzukommen, 1780 bis 1785 ist er in London und Paris in Verbindung mit den ersten Gesellschaftskreisen. In Paris wendet sich sein Schicksal. Er, der immer über große Geldmittel verfügte und für seine Betrügereien den höchsten Adel der Welt benutzte, wurde in die berühmte Halsbandgeschichte verwickelt. Bekanntlich wurden dabei mit Hilfe einer zweifelhaften Gräfin de la Motte und unter Einschaltung des unschuldigen Kardinals Rohan zwei Pariser Juweliere ein Diamantenhalsband von Millionenwert abgeschwindelt. Die Juweliere waren durch Vorlage eines

Briefes der Königin Marie Antoinette, der gefälscht war, in Sicherheit gewiegt worden. Diesen ganzen Plan soll Cagliostro ausgeheckt und den Löwenanteil des Gewinnes eingestekt haben. Er wurde ins Gefängnis gesteckt und 1786 aus Frankreich ausgewiesen. Er wandte sich auf Umwegen nach Rom, versuchte dort eine neue Maureckloge zu gründen, wurde aber auf Befehl des Papstes verhaftet, als Ketzer zum Tode verurteilt und 1791 zu lebenslänglicher Haft begnadigt, während der er nach vier Jahren starb.

In dem berühmten, so oft dargestellten Prozeß wegen der Halsbandgeschichte hat nun Cagliostro eine Schutzschrift verfaßt, in der er es „an der Zeit fand, daß man wisse, wer dieser Graf von Cagliostro sei, über den man so viele unverschämte Erdichtungen verbreitet hat. — Ich werde mit freimütiger Offenheit sagen, was ich von mir weiß, und vielleicht wird die Geschichte meines Lebens nicht das unwichtigste Stück zu meiner Rechtfertigung sein.“

Was dieser Mann nun der Mitwelt und der Nachwelt als Bekenntnis über seine Entwicklung auftrifft, ist so abenteuerlich, daß schon eine blühende Phantasie dazu gehört, daß so zu erfinden, und eine — vielleicht nicht angewollte — Blindheit, um die faustdicken Lügen nicht zu sehen.

„Ich weiß den Ort nicht, wo ich geboren bin und kenne die Eltern nicht, denen ich mein Dasein schuldig bin. — Alle meine Untersuchungen haben weiter nichts gebrüht, als mir über meine Geburt in der Wahrheit zwar große, aber schwankende und ungewisse Begriffe beizubringen.“

Er will in Medina unter dem Namen Acharat erzogen worden sein. „Ich erinnere mich vollkommen, daß ich vier Personen um mich hatte, einen Gouverneur oder Hofmeister mit Namen Althotas und drei Bedienten, einen Weißen, der mich als Kammerdiener bediente, und zwei Schwarze, deren der eine Tag und Nacht bei mir war.“ — Immerhin eine ganz hübsche Dienerschaft für einen von ganz armen Leuten in Palermo geborenen Jungen.

Er und sein Hofmeister gaben sich als Muselmanen aus, obwohl sie im Herzen Christen waren. „Der Muphti besuchte mich oft; er begegnete mir mit Güte und ichien für meinen Hofmeister viele Achtung zu haben.“ Mit 12 Jahren bekam er die große Sehnsucht zum Reisen. Eine Karawane brachte ihn nach Mekka, wo er Gast im Palaste des „Scherif“ — gemeint ist wohl des Kalifen — war.

„Beim Anblick dieses Fürsten bemächtigte sich meiner Sinne eine mir unaussprechbare Verwirrung, meine Augen füllten sich mit den sanftesten Tränen, die ich in meinem Leben vergossen habe.“ Natürlich mußte der Kalif sich Gewalt antun, nicht aus Rührung über dieses Anjammentreffen zu weinen.

Nach dreijährigem Aufenthalt in Mekka verabschiedete der Kalif den jungen Mann, der auf weitere Reisen gehen wollte, unter Tränen mit den äußerst geheimnisvollen Worten: „Lebe wohl, unglückseliger Sohn der Natur.“ Die Reise mit einer besonders für ihn ausgerüsteten Karawane ging erst nach Ägypten, wo er von den Tempelpriestern in die Orte eingeführt wurde, „wohin der gemeine Troß der Reisenden nie eingingen ist.“ Dann durchlief er in einem Zeitraum von drei Jahren die vornehmsten Königreiche in Afrika und Asien — eine etwas jumarische Weltreise für einen so jungen Mann. Aus Bescheidenheit will er auch auf die wirklich außerordentlichen Abenteuer nicht eingehen, die ihm widerfahren sind.

1766, also mit 23 Jahren, kommt er von der Insel Rhodus mit Hofmeister und Dienerschaft nach Malta gesegelt. Selbstverständlich läßt man ihm die sonst immer notwendige Quarantäne, und selbstverständlich wohnt er bei dem Großmeister, der nichts Eiligeres zu tun hatte, als dem Ritter von Aquino aus dem Hause der Prinzen von Caramanica zu bitten, bei dem jungen Manne die Honneurs zu machen. Natürlich mußte der Großmeister Pinto über den märchenhaften Ursprung des Jungen Bescheid. Daher bot er ihm auch ein schnelles Aufsteigen im Malteserorden an, wenn er das Gelübde ablegen wollte.

Nach dem Tode des „besten Freundes, des weisesten und aufklärtesten unter den Sterblichen, des ehrwürdigen Althotas“ wird ihm der Aufenthalt auf Malta untraglich, und er reist weiter.

Bei so hoher Geburt und bei so erhabenen Beziehungen konnte es doch nicht ausbleiben, daß Balsamo-Cagliostro, der diesen Namen zugleich mit der europäischen Kleidung in Malta angelegt hatte, seine Karriere machte. Es konnte aber auch nicht auf die Dauer vermieden werden, daß schließlich mal die Welt sich nicht mehr von seinen faustdicken Lügen und seinen unsinnigen Phantastereien übertölpeln ließ. Daß die große Welt Europas ihn so lange dulde, lag wohl nicht nur an seiner suggestiven Kraft und an großem persönlichen Charme, sondern mehr noch daran, daß er durch sein vieles Herumhören in Hof- und Adelskreisen zu viel wußte, was manchem unangenehm werden mußte.

# Winterprogramm im Rundfunk.

## Die Vertreter der Leitung des Polstie Radio in Lodz.

Vertreter der Zentralleitung des Polstie Radio weilten am gestrigen Sonnabend in Lodz, um den Vertretern der Lodzger Presse anlässlich des Beginns der Winterjason die Pläne der Leitung des polnischen Rundfunks zu schildern.

Der Direktor des Programms Gorecki schilderte ausführlich die Bemühungen des Rundfunks bezüglich der Ausgestaltung des Programms und bot einen Ausblick auf das nunmehr beginnende Winterprogramm, das bis Ende Mai 1937 dauern wird. Dann sprach der Propagandachef des Polstie Radio, Oberst a. D. Karasja-Kreuterkraft, über die Popularisierung des Rundfunks. Schließlich schilderte der Direktor des Lodzger Senders Pawlowicz den Ausbau des Lodzger Senders, der immer mehr die besonderen Interessen des Rahons pflegt und zur selbständigen Sendearbeit strebt.

Das allgemeine Winterprogramm des Polstie Radio stellt sich wie folgt dar:

Den ersten Rang nimmt im Sendeprogramm des Polnischen Radio die Musik ein, der der größte Teil der Sendezeit gewidmet wird. Natürlich wird der ersten Musik in diesem Rahmen ein hervorragender Platz zugewiesen werden und in welchem Maße dies geschehen wird, dürfte interessieren.

Die Uebertragungen aus der Warschauer Philharmonie werden im Winterprogramm wieder Aufnahme finden. Es sind zwei bis drei solcher Uebertragungen im Monat vorgesehen, die stets auf einen Freitag entfallen werden. Insgesamt sollen in der Winterzeit 1936—37, die bis zum April 1937 dauern wird, aus der Warschauer Philharmonie 15 Konzerte übernommen werden. Bei dieser Gelegenheit sei hervorgehoben, daß in diesem Winter in der hauptstädtischen Philharmonie von ausländischen Berühmtheiten solche Kapellmeister wie Georgesu, Hamilton Hartz (England), Ferrero usw. auftreten werden. Natürlich wird diese glänzende Reihe noch durch andere prominente Namen ergänzt werden, was zu gegebener Zeit der Hörerschaft zur Kenntnis gebracht werden wird. Sodann sind in der Warschauer Philharmonie Gastauftritte Egon Petris, des Geigers Josef Szigetli und des ausgezeichneten griechischen Flötisten Callimachos vorgesehen. Das Eröffnungskonzert wird Jhymunt Latoszewski leiten, wobei als Solist Josef Turzynski auftreten wird.

Eine begrüßenswerte Neuerung werden die öffentlichen Sinfoniekonzerte des Polnischen Radio darstellen, die nicht im Studio, sondern im Lokal des Warschauer Lichtspielhauses „Roma“ stattfinden werden. Uebertragungen von den regionalen Sendern werden das Programm der sinfonischen Konzerte des polnischen Rundfunks vervollständigen.

Aus dem „Teatr Wielki“ in Warschau werden Opern (6 Opern im Laufe der Saison), ebenso aus Posener und Lemberger Theatern, gesendet werden. Am 15. Oktober überträgt der Rundfunk die Eröffnung des „Teatr Wielki“ in Warschau, wobei zur Aufführung die Oper „Straszny Dmur“ von Montiuszlo gelangt. Auch Opern-übertragungen aus dem Auslande, besonders aus Italien, wird es geben. Und außerdem wird das Polnische Radio aus seinen eigenen Senderräumen Opern senden, die eigens für den Rundfunk bearbeitet wurden.

Auf dem Gebiete der Kamermusik ist ein Zyklus von Violin-Sonaten von Beethoven bemerkenswert, von denen die erste am 6. Oktober um 19.20 Uhr zu hören sein wird. Geplant sind ferner Sendungen von Kunstwerken der klassischen und romantischen Musik. Chorverbindungen in den verschiedensten Formen werden dies Programm ergänzen.

### Ein Zyklus Beethovenscher Sonaten.

Das Polnische Radio plant für die Winterjason einen Zyklus Beethovenscher Sonaten für Violine und Klavier. Im Rahmen dieses Zyklus werden sämtliche Sonaten, von denen jede ein vollendetes Kunstwerk ist, vorgelesen werden. Als Vortragende werden hervorragende Künstler auftreten.

Eingeleitet wird der Zyklus am 6. Oktober um 19.20 Uhr mit der Sonate D-Dur, op. 12, Nr. 1 in der erstklassigen Ausführung von Jhigniew Orzewiecki (Klavier) und Josef Kaminski (Violine).

### Silhouetten polnischer Komponisten.

In dieser Saison sendet der polnische Rundfunk einen außerordentlich interessanten Zyklus, der ausschließlich dem polnischen Musikschaffen der letzten Jahrzehnte gewidmet sein wird. Die Hörfolge wird den Titel „Silhouetten polnischer Komponisten“ tragen und aus Sendungen bestehen, von denen jede für sich dem Schaffen eines einzelnen Komponisten zugewandt sein wird. Einer jeden solchen Sendung wird eine Einleitung vorausgeschickt werden, die Näheres über Leben und Wirken des jeweiligen Komponisten bringen wird.

Das erste Konzert aus dieser Reihe findet am 8. Oktober um 21 Uhr statt. Es wird die Hörerschaft über das Schaffen des polnischen Komponisten Alexander Tan-

man unterrichten, der (gleichzeitig ein ausgezeichnete Pianist) sich bereits auch im Auslande einen guten Ruf erworben hat. Der Komponist wird in dem Konzert selbst auftreten.

### Die Oper „Werther“ von Massenet.

Von Jules Massenets Opern ist „Werther“ nach „Manon“ die populärste. Daß der Komponist gerade dies Thema gewählt und verarbeitet hat, ist nur natürlich. Waren doch Jahrzehnte hindurch die sentimentalere „Beiden des jungen Werther“ von Goethe die Lektüre aller Schichten in den Ländern Europas und sogar in Uebersee. Die unglückliche Liebe Werthers zu Lotte, die innerlichen Kämpfe der beiden und der endliche Sieg der Ethik und der Pflicht rührten viele Jahre lang die alten und jungen Leser des Goetheschen Wertes. Die Oper „Werther“ wird am 9. Oktober um 20 Uhr von Schallplatten in Ausführung besser ausländischer Künstler gegeben.

## Sport.

### Zum heutigen Fußball-Länderspiel Dänemark — Polen.

Zum zweiten Male stehen sich die Auswahlmannschaften von Polen und Dänemark im Fußball gegenüber. Das erste Spiel fand vor Jahren ebenfalls in Kopenhagen statt und endete mit einem verdienten Siege der Dänen von 4:2, die damals unumstritten besser als die Polen waren.

Inzwischen gingen einige Jahre ins Land, und beide Mannschaften haben sicherlich an Erfahrung und Routine gewonnen. Polens Fußball hatte im laufenden Jahre große Momente, aber auch fatale Niederlagen zu verzeichnen. Der schöne Sieg über Belgien, die aufsehenerregende Erfolge auf der Olympiade, die schmachtvolle Niederlage in Belgrad, das mäßige Unentschieden mit Lettland und das aufatmende und befreiende Remis gegen Deutschland, das sind die Resultate der diesjährigen Saison.

Der dänische Gegner muß als ein sehr gefährlicher angesehen werden. Uebertrachte er uns doch schon feierzeit durch Schnelligkeit, Schärfe und hohes technisches Können. Wir haben damals gegen eine entschieden bessere Mannschaft als die unfrige verloren.

Wie wird der Kampf diesmal ausfallen? Wird unser starkes Verteidigungstrio Albanski, Martyna und Szczepanial die schnellen und entschlossenen Dänen in Schach halten können? Wird unser Angriff, ähnlich wie gegen Ungarn und England, schußfreudig und zielicher sein? Dies sind die Fragen, die sich einem angesichts der heutigen Begegnung in Kopenhagen aufwerfen. Ein klare Antwort darauf wird der Kampfuverlauf selbst geben.

Die Mannschaften werden in folgendem Bestande spielen: Polen: Albanski, Martyna, Szczepanial, Kotlarczyk II, Wasiewicz, Dnko, Piec, God, Scherfle, Wilimowski, Wodarz; Reserve: Latus, Galecki, Gora, Matjas II; Dänemark: Jensen, Joergensen, Hansen, Toft Jensen, Sanving, Anderssen, Paul Joergensen, Udaber, Kleven, Soerbirk, Thielsen.

Zum Schluß noch einige internationale Daten: Die Dänen haben gegen Norwegen unentschieden 3:3 gespielt, Polen dagegen hat gegen Norwegen auf der Olympiade 2:1 verloren. Diese Ergebnisse sprechen für einen harten Kampf, umso mehr, da wir unlängst gegen Deutschland remisierten, Deutschland aber die Tschechoslowakei besiegte.

### Gordon Bennett-Rennen.

Der Polnische Aeroklub gibt jetzt die genauen Ergebnisse im Gordon Bennett-Rennen bekannt: 1. Belgien, Denuyte, 1715,80 Km, Belgien; 2. OBP, Janusz, 1534,28 Km, Polen; 3. Zürich III, Tilgenkamp, 1518,40 Km, Schweiz; 4. Deutschland, Götz jun., 1493,99 Km, Deutschland; 5. Warszawa II, Hynel, 1453,36 Km, Polen; 6. Polonia II, Burzynski, 1428,64 Km, Polen; 7. Sachsen, Bertram, 1142,41 Km, Deutschland; 8. Maurice Mallet, Dolsus, 1120,08 Km, Frankreich; 9. Augsburg, Frank, 915,81 Km, Deutschland; 10. Brüssel, Duerfin, 801,04 Km, Belgien.

### Neue Weltrekorde von Iso-Hollo.

Bei einem in der Nähe von Biiipuri in Finnland ausgeprägten „Marathon-Lauf“ über 15 Kilometer warfete der bekannte finnische Langstredler Iso-Hollo mit neuen Weltrekorden auf. Die sieben Meilen legte er in 34:46,8, die acht Meilen in 40:00,2, die neun Meilen in 45:13 und die 15 Kilometer in 46:45,4 zurück.

### Diverse Sportnachrichten.

In Posen kommt heute ein Fußballtreffen zwischen einer Auswahlmannschaft von Mitteldeutschland und der Posener Vertretung zum Austrag.

Im Vortreffen besiegte Gedania (Danzig) Warszawa 9:7. Die Entscheidung fiel erst im Schwergewichtskategorie.

## Radio-Programm.

Montag, den 5. Oktober 1936.

### Warschau-Lodz.

6.33 Gymnastik 7.35 Schallpl. 12.03 Konzert 13 Der Herbst in der Musik 15.50 Die neue Schreibweise 16.30 Konzert 18.10 Sport 18.20 Sinfoniemusik 18.45 Lodzger in der weiten Welt 19.30 Gesangrezital 19.50 1000 Takte Musik 21.30 Gegenquartett 22 Konzert.

### Rattowij.

13, 15.15 und 18.30 Schallplatten.

### Königsmusterhausen.

6.30 Frühkonzert 10 Schulfunk 12 Konzert 15.15 Bunte Musik 16 Konzert 19 Guten Abend, lieber Hörer 20.10 Kammermusik 21 Hörspiel: Indizien 22.30 Nachtmusik 23 Tanzkapellen.

### Breslau.

12 Konzert 14 Allerlei 16.20 Schubert-Lieder 17.10 Konzert 20.10 Der blaue Montag 22.30 Musik zur guten Nacht.

### Wien.

12.20 Konzert 14 Koloraturgesang 17.15 Vieder 20 Virtuose Kleinigkeiten 22.30 Schrammelmusik 23.55 Schallpl.

Das Fußballspiel zwischen der Wilnaer Makkabi und der kombinierten Mannschaft aus Spielern der Lodzger Makkabi und Hakoah endete unentschieden 1:1.

Mag Schmeling feierte am Montag seinen 31. Geburtstag und wurde von seinen zahlreichen Anhängern und Bewunderern mit Glückwünschen überhäuft.

Der polnische Schlittschuhlaufverband wird seine Mitglieder Kalbarczyk, Michalak, Wisiecki, das Geschwisterpaar Kalus, Grobert, Biazow und Preis zu Trainings nach dem Auslande schicken.

Heute sollte in Warschau die Meisterschaft im Geher über 50 Kilometer stattfinden. Da sich aber nur zwei Sportler für diese Polenmeisterschaft meldeten, so mußte der Verband diesen Wettbewerb abberufen.

## Aus der Geschichte der Arbeiter-Schachbewegung.

Arbeiterchachklubs- und Schachzirkel entstanden am Anfang des 20. Jahrhunderts in denjenigen Ländern, wo die Arbeiterbewegung starke Berufsverbände hervorbrachte, wie in Deutschland, England, in den skandinavischen Ländern, der Schweiz usw. Mit der Zeit haben sich diese Klubs und Zirkel zu besonderen Arbeiter-Schachverbänden zusammengeschlossen, die im Geiste der marxistischen Lehre standen und mit den bürgerlichen Verbänden keinen Kontakt unterhielten. Die Arbeiterchachverbände haben eine starke Tätigkeit entfaltet, hauptsächlich in Deutschland, wo der Verband gegen 6000 Mitglieder zählte. Im Jahre 1923 wurde die Arbeiterchach-Internationale gegründet, die in den darauffolgenden Jahren einige internationale Turniere um die Mannschaftsmeisterschaft und die individuelle Meisterschaft durchführte. Die brutale Faust des Faschismus hat die rührigsten Verbände in Deutschland, Oesterreich und Italien vernichtet, aber die Arbeiterverbände bestehen weiter und entfalten sich in den skandinavischen Ländern, in der Tschechoslowakei, Frankreich, Belgien usw. aufs beste. Im vergangenen Jahre fand in Stockholm ein internationaler Kongreß der Arbeiterchachverbände, verbunden mit einem Turnier, statt. Den ersten Preis errang der russische Meister Ragozin (außer Konkurrenz) vor dem Schweden Berndsson.

In Polen befindet sich die Arbeiterchachbewegung noch in den Anfängen und trotz der Möglichkeit einer Verbreitung unter den Arbeitermassen, wartet sie immer noch auf die eigentlichen Organisatoren. Hier und da entstehen bei den Kultur- und Bildungsvereinen wie auch bei den Sportvereinen Schachsektionen. In Rattowij z. B. besteht sogar ein Arbeiterchachklub, in Lemberg und Krakau bestehen bei den dortigen Arbeiterorganisationen „Reform“ und „Legia“ Schachsektionen. In Lodz bestanden bis zu unlängst drei Sektionen, und zwar „Fortschritt“, „Tur“ und „Jutrznia“. Von diesen Sektionen weist nur „Jutrznia“ noch Aktivität auf, die übrigens auch dem Lodzger Schachverband angegeschlossen ist. Bei einigem guten Willen ließen sich in Lodz einige Arbeiterchachsektionen ins Leben rufen, zu denen sich bestimmt die Sektionen der Provinz gesellen würden, damit die Grundlage für einen selbständigen Arbeiterchachverband mit Sitz in Lodz, geschaffen.

An die Arbeiterchachspieler geht daher die Aufforderung, gründet Sektionen bei euren Berufsverbänden und kulturellen Vereinen, damit auch auf diesem Gebiete eine Unabhängigkeit von den bürgerlichen Verbänden erzielt werden kann.

## Du hilfst dir selbst!

wenn du trenn und entschlossen zu deiner Fortung stichst, für diese wirbst und alles dar jetzt, die Zahl der Abonnenten zu vergrößern. Neue Leser sind neue Kämpfer. Darum schreibe für dein Blatt, für die Volkzeitung!

# KONSUM

Rokicinska Nr. 54

Tramvajfahrt Linie 10 und 6

**empfehlte fertige Hochzeitsaussteuer**  
aus den besten Widzewer Erzeugnissen  
zu rekordniedrigen Preisen.

Wir übernehmen auch den  
Verkauf von Paketen nach  
**Sowjetland**  
auf Grund ein. Abmachung  
m. d. Vertreter aus USSR  
Auskunft am Platz

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens  
Ortsgruppe Kuda-Pobianicka

Wir veranstalten heute, Sonntag, den 4. Oktober, ab  
2 Uhr nachm. in der **Gorna 36** ein

**Stern- u. Scheibenschießen**  
mit darauffolgendem Familienfest im Partekolale

Zu dieser Veranstaltung laden wir unsere Mit-  
glieder und deren Angehörigen freundlichst ein  
Der Vorstand.

Schneiderei für Herrenwäsche,  
Bonjours, Schlafroße u. Pyjamas  
**Bernard BLUMENFELD**  
Petrikauer 73, im Hofe  
Ausführung genau nach Maß.

Herren- **JAN GORZELA**  
Schneider Łódź, Petrikauer 154  
Empfehlte sich der geschätzten Kundschaft für  
erstklass. Maßschneiderei nach den letzten Modellen

**Möbel** komplett u. einzeln  
zu den zugänglichsten Preisen  
empfehlte die Möbelschleierei  
**J. Cyprynski** - Łódź, - Kilińskiego 229

**Ofen und Küchen**  
aus Schamotte-Kacheln  
Verkauf von Bauartikeln,  
Schamotte-Tegele  
sowie gemahlten Marmor  
Łódź, Al. 1-go Maja 24  
Tel. 216-28.

**Mode- Journale** für die Herbst- u.  
Winter- Saison  
in großer Auswahl erhältlich im  
Zeitschriftenbüro PROMIEN  
**ŁODZ 6 ANDRZEJA 2**  
Tel. 112-08

**Theater- u. Kinoprogramm.**  
Städt'sches Theater Heute 4 Uhr Menschen  
auf der Eisscholle; 8.30 Uhr abends  
Die große Liebe  
Populäres Theater Abends 8.15 Uhr „Kaśka  
Karjatyda“  
Casino: Pasteur  
Corso: I. Ich tanze für dich  
II. Ich gebe das Kind nicht her  
Europa: Jüdel mit der Fiedel  
Grand-Kino: „Frau oder Sekretärin“  
Miraz: Dodek an der Front  
Metro: Das Zigeunermädchen  
Palace: Vergiß meiner nicht ...  
Przedwiośnie: Der goldhaarige Knirps  
Rakietka: Der geheimnisvolle Strahl  
Rialto: Regina

Auf verschiedenen Ausstellungen mit silbernen Medaillen  
ausgezeichnet.  
**Erster Salon von eleganten Schuhen**  
**K. PŁONKA,** NAWROT 15,  
Telephon 192-05  
empfehlte für die laufende Saison Herren- und Damen-  
Schuhe aus bestem in- und ausländischen Leder  
Die letzten Modelle 1937 zu zugänglichen Preisen. Sämtliche Bestellungen  
und Reparaturen werden angenommen.

**VOXRADIO**  
3 Lampen u. Laut-  
sprecher • • • 31. 185.-  
4 Lampen • • • 180.-  
Schöner Klang, ganz Eu-  
ropa zu hören. Verkauf  
auch gegen Raten zu 3 Zl  
wöchentlich.  
Petrikauer 79, im Hofe

**Mitteilung.**  
Das Feilenwerk  
„LEON“  
Dimitrowstiego Nr. 68  
führt aus Dauerwerk  
für 6 Zl mit 3 monat-  
licher Garantie.

**Warum  
schlafen Sie  
auf Stroh?**  
wenn Sie unter günstigsten  
Bedingungen, bei wöchentl.  
Abzahlung von 3 Zloty an,  
ohne Vorauszahlung,  
wie bei Barzahlung,  
Matratzen haben können.  
(Für alte Kundschaft und  
von ihnen empfohlenen  
Kunden ohne Anzahlung)  
Auch Sofas, Schlafbänke,  
Tapeziers und Stühle  
bekommen Sie in feinsten  
und solbester Ausführung  
Bitte zu berücksichtigen, ohne  
Kaufzwang!  
Beachten Sie genau  
die Adresse:  
Tapezierer **B. Weiß**  
Sienkiewicza 18  
Front, im Laden

**Schneider-Atelier**  
**F. Chojnacki,** Łódź, Sienkiewicza  
№ 59, Tel. 173-94  
empfehlte für die Saison  
Anzüge, Paletots, Pelze der neuesten Modelle

**Furniss-Lacke  
Farben**  
**E.R. ROESNER, ŁODZ**  
Wolczarska 129, Tel. 162-64

**Sekretariat**  
der Deutschen Abteilung  
des Zentralarbeiterverbandes  
Petrikauer 109  
erteilt täglich v. 9-1 Uhr u. v. 4-7 Uhr abends  
**Auskünfte**  
in Rechtsfragen und Ver-  
tretungen vor den zu-  
ständigsten Gerichten  
durch Rechtsanwälte  
Intervention im Arbeitsinspektorat und in den  
Betrieben erfolgt durch den Verbandesekretär  
Die Sachkommission  
der Reiger, Scherer, Andreeher und Schlichter  
empfängt Donnerstags und Sonnabends von  
von 6-7 Uhr abends in Sachangelegenheiten

**METRO** Heute und die folgenden Tage  
PRZEJAZD № 2 Zum ersten Male in Łódź!  
Der überaus lustige Film  
Das  
**Zigeunermädchen**  
mit den unvergleichlichen Komikern  
**FLIP und FLAP**  
in den Hauptrollen.  
Außerdem: **Wochenschau.**

**Einzelmöbel und Komplett**  
solide - billig u. zu günstigen Bedingungen empfehlte  
die Tischler- und Tapezierer-Werkstatt  
**R. Lipiński, Rzgowska 33**

**Mentopinol-Glob,** Mittel gegen Tuberkulose,  
Atemungsleiden, „Universal“ heilt Rheumatismus und  
allerlei Nervenleiden, „Hebrolin“ gegen Flechten  
Ekzem und Star, **Dobo-Glob,** Streupulver für Kinder  
empfehlte das Laboratorium bei der Apotheke  
Dr. Phar. St. Trambowski, Łódź, Brzezinska 56

**Möbel**  
Speisezimmer, Schlafzim-  
mer-Einrichtungen, neu-  
zeitige Kabinette, Ottoma-  
nen, Bett-Sofa, Stühle,  
ovale Tische solider Aus-  
führung zu herabgesetzten  
Preisen empfehlte das Mö-  
bellager  
**Z. KALINSKI**  
Nawrotstraße Nr. 37  
Die Firma ist auf der diesjährigen  
Gewerbeausstellung in Łódź mit  
der silbernen Medaille prämiert  
worden

Dr. med.  
**S. Kryńska**  
Spezialärztin  
**Haut- u. venerische  
Krankheiten**  
Frauen und Kinder  
zurückgekehrt  
Empfängt  
von 11-1 und 3-4 nachm  
**Sienkiewicza 34**  
Tel. 146-10

**Erteile polnischen  
Unterricht**  
im Austausch gegen deut-  
schen. Best Angebote unter  
„S“ an die Gesch. d. B.

**Fähige  
Requisiteure**  
für den Verkauf von  
Radioapparaten auf Raten  
gesucht. Zu melden bei  
**Leon Leszczynski,**  
Petrikauer Straße Nr. 175  
von 16 - 19 Uhr.

**Rękawiczki**  
i rendery welniane  
wydaje do sztryko-  
wania **Piotrkowske**  
№ 131, m. 2.

**Heilanstalt**  
mit köndigen Betten für Kranke auf  
**Ohren-, Nasen-, Rachen-  
und Lungen-Leiden**  
**Petrikauer 67** Tel. 127-81  
Von 9-2 und 4-8 nimmt Dr. J. Rakowski  
Bisiten nach der Stadt an. Daselbst Roentgen-  
kabinett für sämtliche Durchleuchtung u. Aufnahmen

**Dr. Klinger**  
Spezialist für sexuelle Krankheiten  
venerische, Haut- und Haar-Krankheiten  
zurückgekehrt  
**Andrzeja 2** Tel. 132-28  
Empfängt von 9-11 früh und von 6-8 Uhr abends

**Private  
Venerologische Heilanstalt**  
Haut- und Geschlechtskrankheiten  
Von 8 früh bis 9 abends, Sonn- u. Feiertage v. 9-11.  
Frauen empfängt eine Ärztin  
**Piotrkowska 161**  
Konsultation 3 Zloty

**Matulatur**  
(alte Zeitungen)  
**30 Groschen für das Kilo**  
verkauft die „Łódzker Volkszeitung“  
Petrikauer 109

**„CORSO“**  
Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, am  
Sonnabend, Sonntag und Feiertag um  
12 Uhr. Preise der Plätze ab 50 Gr

Unser großes konkurrenzloses Doppelprogramm:  
**Ich tanze für dich** mit **Jean Harlow** und **Tone Powell**  
**Ich gebe das Kind nicht her** mit **Chester Morris** und **Sally Eilers**

**MIRAZ** Heute u. folgende Tage  
die fröhlichste poln.  
Militärkomödie  
**11 Dystopada 16**  
Beginn 4 Uhr

**„Dodek an  
der Front“** mit dem  
unver-  
gleichlichen

**ADOLF  
DYMSZA**  
in der Hauptrolle



**Lodz'er Tageschronik.**

**Die „Woche der Volksschule“.**

Heute Sammlungen für neue Schulbauten.

Die Aktion der Gesellschaft zur Förderung von Volksschulbauten hat im Laufe der letzten zwei Jahre überaus gute Ergebnisse gezeitigt. Aus den Spenden-sammlungen, Veranstaltungen, Mitgliedsbeiträgen usw. sind im Laufe dieser Zeit 8,5 Millionen Zloty eingeflossen die den Selbstverwaltungen für Schulbauzwecke zur Verfügung gestellt wurden. Die größten Einnahmen fließen aus den Beiträgen ein, die von den Kindern eingezahlt werden und in den Volksschulen 5 und in den Mittelschulen 10 Groschen monatlich betragen.

In Lodz hat die Volksschulbaugesellschaft einen großen Aufschwung genommen. Es gibt in Lodz zusammen 311 Gruppen dieser Gesellschaft, davon 104 Schülergruppen; die Zahl der Mitglieder in Lodz beträgt 22 928, darunter 13 467 Schüler der Volks- und Mittelschulen. Außerdem gibt es in Lodz 8 lebenslängliche Mitglieder der Volksschulbaugesellschaft. Im Zusammenhang mit der Volksschulwoche wird gegenwärtig eine intensive Werbeaktion für die Gesellschaft geführt.

Heute finden in den Straßen der Stadt, in den öffentlichen Lokalen usw. Spenden-sammlungen statt. Um den Sammlungen größeren Nachdruck zu geben, werden Schülergruppen mit Musikorchester in geschlossenen Zügen durch die Straßen ziehen.

Im Laufe der zwei Jahre des Bestehens der Volksschulbaugesellschaft wurden in Lodz für diesen Zweck insgesamt 170 000 Zloty gesammelt, wovon für den Bau der Schule in der Mackiewiczstraße 100 000 Zloty überwiesen wurden.

**Ueberfahren.**

In der Sładowastraße wurde der 12jährige Stanisław Wyborek, wohnhaft Targowa 24, von einem Wagen überfahren. Der Knabe erlitt einen Beinbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

**Zechpreller.**

Mieczysław Biski, Eugeniusz Ziolkowski und Stefan Kowalski aßen und tranken in dem Restaurant von Prajsel, Beromskistraße 39. Als es aber zur Bezahlung der auf 24 Zloty lautenden Rechnung kam, wollte keiner von ihnen zahlen. Gegen die Zechpreller wurde von der Polizei ein Protokoll verfaßt.

**Ein Knochen verursacht Aufregung.**

Einen bedauerlichen Unfall erlitt die 49jährige Pauline Szafrańska, wohnhaft Trembacza 25. Beim Mittagessen blieb ihr im Halse ein Knochen stecken, der trotz größter Bemühungen nicht entfernt werden konnte. Die Verunglückte mußte von der Rettungsbereitschaft nach einem Krankenhaus gebracht werden, wo der Knochen entfernt werden wird.

**Schlägereien.**

In der Pabianickastraße wurde gestern nacht der 27jährige Zygmunt Janowski, wohnhaft Flata 13, von zwei Männern überfallen, die ihm mehrere Stiche in den Rücken versetzten und flüchteten. Den verletzten Janowski fanden Vorübergehende auf, die die Rettungsbereitschaft herbeiriefen. — Im Hause Odyńca 25 kam es während eines Trinkgelages zu einer Schlägerei, im Verlaufe welcher der 31jährige Józef Kolodziejczyk übel zugerichtet wurde. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe.

**Selbstmordversuch einer Ehefrau.**

In ihrer Wohnung in der Szkolna 5 unternahm die 24jährige Emilie Morgentaler einen Selbstmordversuch durch Genuß von Gift. Die Lebensmüde wurde von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus gebracht. Die Ursache sind Ehezerwürfnisse.

**Was sie schmerzt!**

**Die Lohnindustrie gegen die dreijährige Verjährung von Lohnforderungen.**

Der Textilverband der Lohnindustrie der Lodzer Wojewodschaft hat an alle verwandten Wirtschaftsorganisationen ein Schreiben gerichtet, in welchem dieser der Vorschlag gemacht wird, gemeinsam eine Aktion zur Abänderung des Art. 284 des Lohngesetzes zu unternehmen. Der betreffende Artikel des Gesetzes sieht vor, daß Lohnforderungen der Arbeiter erst nach drei Jahren verjähren. Der Lohnverband geht in seinem Schreiben von dem Standpunkt aus, daß dieser Grundsatz den Arbeitern „die Möglichkeit zu allerlei Mißbräuchen“ bietet. Der Textilverband der Lohnindustrie weist in seinem Schreiben auf das napoleonische Gesetz, das für physische Arbeiter eine Verjährung der Lohnforderungen nach sechs Monaten vorsieht, als auf die gegebene Lösung dieser Frage hin.

Also das schmerzt sie. Erst wollen sie nicht zahlen. Und dann möchten sie gar zu gern auch dem Arbeiter den Gerichtsweg abschneiden, auf dem er seinen Lohn erhalten kann. Das napoleonische Gesetzbuch ist ihnen dazu gerade rechtzeitig genug. Warum begnügen sich denn die Herren nicht mit der Technik aus der Zeit des großen Kaisers? Schwärzer, als die schwärzeste Reaktion!

**Der Streit der Kinoangestellten.**

Das Kino „Rialto“ okkupiert.

Der vorgestern ausgebrochene Streit der Kinooperateure dauert weiter an und wurde gestern noch verschärft. Gestern fand eine Versammlung der Streitenden statt, in welcher beschlossen wurde, den Streit bis zur Berücksichtigung ihrer Forderungen fortzusetzen. Diese Forderungen beruhen vor allem darauf, daß eine gleichmäßige Regelung der Löhne, die in den verschiedenen Betrieben zwischen 30 und 70 Zloty schwanken, verlangt wird. Auf Grund einer Intervention der Streitenden bei den Sicherheitsbehörden wurde in den Kinos eine Kontrolle der Kabinen durchgeführt, ob dort nicht etwa unqualifizierte Kräfte beschäftigt würden. In Fällen, wo dies festgestellt wird, droht den Kinobesitzern hohe Strafe.

Gestern besetzten die Angestellten des Kinos „Rialto“ das Lichtspieltheater. Auf diese Weise ist die Aufführung von Filmen in diesem Kino unmöglich gemacht worden.

**In den Bäckereien.**

Auf eine vorbildliche Weise wurden die Lohn- und Arbeitsbedingungen zwischen den Bäckermeistern und den Gesellen geregelt. Es wurde vereinbart, daß alle Fragen, betreffend die Lohn- und Arbeitsbedingungen, auf dem Wege direkter Verständigung geregelt werden sollen. Und zwar werden die Gesellen jeweils zu einer neuen Kalkulation der Gebäckpreise, in welche bekanntlich auch der Arbeitslohn mitingerechnet wird, hinzugezogen werden, um auf diese Weise Einblick in die Kalkulation und Einfluß auf dieselbe zu haben. Dieses System kann eine dauernde Regelung der Lohnfragen im Bäckergewerbe auf gütlichem Wege ermöglichen.

**Der Streit bei Hoch in Zgierz beigelegt.**

Wie berichtet, ist es in der Spinnerei von Emilie Hoch u. Co. in Zgierz zu einem sonderbaren Streit gekommen, indem die Arbeiter sich einem vom Arbeitsinspektor erlassenen Verbot der Nachtarbeit durch den Streik widersetzten. Durch diese Anordnung des Inspektors hätten 10 Arbeiter die Arbeit verloren. Die streikenden Arbeiter intervenierten beim Bezirksarbeitsinspektor. Gestern wurden die Arbeiter aufgefordert, den Streik zu unterbrechen und die Fabrik zu räumen, wobei ihnen die Zustimmung gegeben wurde, daß die Firma sofort die Verlängerung der Genehmigung zur Nachtarbeit für weitere drei Monate erhalten werde. Angesichts dieser Zusage verließen die Arbeiter gestern mittag die Fabrik. Der Konflikt ist damit beigelegt worden.

**Im Dufel.**

In der Pabianickastraße fiel der 29jährige Maximilian Augustynowicz, wohnhaft Rzewskiŕ. 16, in total betrunkenem Zustande aus einer Droßke. Er erlitt einen Armbruch und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

**Einschreibung des Jahrganges 1916.**

Morgen, Montag, haben sich die Männer des Jahrganges 1916 wie folgt im Militärbüro, Petrikauer 185, zur zweiten Einschreibung zu melden: die im Bereiche des 1. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben M bis R beginnen, ferner diejenigen aus dem 7. Kommissariat mit den Buchstaben S(i), T(i), A.

Mitzubringen ist der Personalausweis sowie die Bescheinigung über die erste Registrierung.

**Kasseneinbrecher in der Wolczanŕastrafe.**

Gestern nacht wurde in der Firma „Sulfonium“ in der Wolczanŕastrafe 198—200 ein Kasseneinbruch verübt. Die Einbrecher machten vermittels des sogenannten „Kreßes“ in der hinteren Wand des Kassenschrankes eine Löffnung. Es fielen ihnen 290 Zloty in bar sowie Wechsel auf einige tausend Zloty in die Hände. Der Einbruch wurde erst in den Morgenstunden bemerkt, als die Einbrecher bereits über alle Berge waren.

**Er sucht Abenteuer?**

Anfang August verließ der 14jährige Tomasz Lasowski, Woska 5, das Elternhaus und ist seither nicht zurückgekehrt. Der Knabe ist mittleren Wachses, blond mit nach oben gekämmtem Haar, auf der linken Wange hat er ein kleines Mal. Geleitet ist der Knabe in einen dunkelblauen Schülerrock, eine braune Sporthose, braunes Halbschuh und eine weiße Sportmütze. Wer über den Verbleib des Knaben etwas weiß, wird gebeten, dies der Polizei mitzuteilen.

**Bereinigte Nichtsteuer.**

Wie berichtet, hat die Stadtkassensache letzten eine Kontrolle der Tätigkeit der in Lodz bestehenden Vereine und Organisationen durchgeführt. Diese Kontrolle hatte zum Ziel, festzustellen, welche Vereine keine Tätigkeit entfalten und daher zur Auflösung reif sind. 50 solcher Vereine werden nun offiziell geschlossen werden.

**PELZE für Damen u. Herren**  
 nach neuesten Modellen  
 führt aus **R. SCHINDLER** Deutscher Kürschnermeister  
 PETRIKAUER-STRASSE № 163, Telefon 122-90

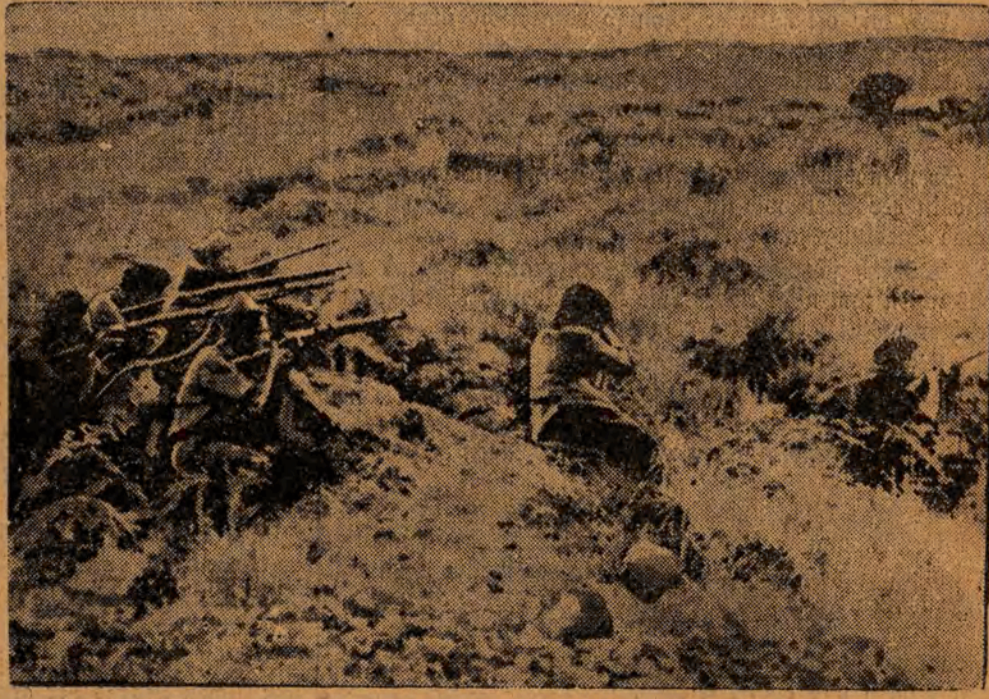
**Die Sozialversicherungsanstalt vor Gericht**  
 Klage um Entschädigung für Vertrüppelung.

Vor der Zivilabteilung des Lodzer Bezirksgerichts wurde eine Entschädigungsklage der ehemaligen Beamtin der Sozialversicherungsanstalt Barbina Vera Rys gegen die Sozialversicherungsanstalt um 15 000 Zloty verpendelt. Die Genannte war in der Registrierungsabteilung der Anstalt von 1926 bis 1934 beschäftigt. Die Registrierung wurde vermittels besonderer aus einer Legierung aus Blei und Zink bestehender Plättchen vorgenommen. Hierbei bildete sich aber Zinn- und Bleistaub, der für den menschlichen Organismus sehr schädlich ist. Die Klägerin zog sich durch die jahrelange Arbeit bei diesem Registrierungsapparat eine Vergiftung der Nasenröhren, einen Herzfehler, eine Lungenkrankheit, eine Nierenvergiftung sowie eine Augenkrankheit zu und wurde dadurch dauernd arbeitsunfähig. Angesichts dessen ist die Beamtin gegen die Sozialversicherungsanstalt auf 15 000 Zloty Entschädigung und 500 Zloty Heilkosten klagbar geworden.

Zur Gerichtsverhandlung waren mehrere Ärzte sowie der Arbeitsinspektor Rakowski als Sachverständige vorgeladen worden. Das Gutachten der Sachverständigen fiel zuungunsten der Sozialversicherungsanstalt aus. Das Gericht gab nach Abschluß des Verfahrens bekannt, daß das Urteil in dieser Angelegenheit nächste Woche bekannt gegeben wird.



Spanische Flüchtlinge werden in Bordeaux (Frankreich) in Omnibussen zu den Pyrenäen geschafft.



Eine Kuznetskaya-Abteilung auf den Abhängen des Sundurassan.

# Der Vorhang geht hoch!

## Zum Spielbeginn der deutschen Liebhaberbühne.

Man sollte es nicht glauben: es findet sich im Lodzer Deutschtum immer wieder ein Häuflein Optimisten, die alles daran setzen, unseren Traum von einem deutschen Theater wenigstens zum Teil zu verwirklichen. Dem Theater fällt eine vielleicht nicht größere Aufgabe zu, als dem deutschen Buch und der deutschen Zeitschrift, aber sicher eine schönere. Darüber braucht man nicht zu reden, das weiß ein jeder, der Gelegenheit hatte, einer guten Theateraufführung beizuwohnen, unmittelbares Erleben von der Bühne geschenkt zu erhalten.

Wenn das Theater, und für den Deutschen ganz besonders das deutsche Theater, wirklich eine so schöne Sache ist, wie kommt es, daß so viel Mut dazu gehört, Theaterstücke zu veranstalten. Mut und Opferbereitschaft, und noch vieles andere mehr?

Ein Theater kann nur dann bestehen, wenn es subventioniert, oder wenn es gut besucht wird. Wir wissen, daß sogar die beiden polnischen Theater in Lodz ohne die städtischen Subsidien nicht existieren könnten, und darum müssen wir uns mit einer Liebhaberbühne zufrieden geben.

Nun, wir haben diese Liebhaberbühne dank der Tätigkeit des „Thalia“-Bereins. Es soll diesmal nicht untersucht werden, an wieviel Ecken und Enden es haperte und warum es haperte, eines steht fest: es gab trotz mancher Mißgriffe im Spielplan eine Reihe guter Vorstellungen auf hohem Niveau. Und das andere: das deutsche Publikum hielt der deutschen Liebhaberbühne nicht immer die Treue. Die Entschuldigung: „Besser gar kein Theater, als ein schlechtes Theater“ ist nicht stichhaltig.

Schreiber dieser Zeilen hat auf Berufsbühnen schon schlechtere Aufführungen gesehen, als die schwächsten der von Kräften des „Thalia“-Bereins gespielten Stücke. Woran liegt es also?

Der Lodzer Deutsche ist in der Nachkriegszeit an kein Theater gewöhnt, ihm ist die Bühne in dieser Zeit noch nicht zum Bedürfnis geworden, wie es ihm das Buch und die Zeitschrift schon lange ist.

Wenn diese Darsteller ihr Möglichstes tun, keine Opfer scheuen, ihre Zeit und ihr Können in den Dienst der Sache stellen, aber sehen müssen, daß das Publikum kalt und gleichgültig bleibt, müssen auch die größten Enthusiasten den Mut sinken lassen. Darum darf an die deutsche Liebhaberbühne nicht der Maßstab gelegt werden, den man an die erste beste Berufsbühne stellt. Denn sie will u n e i g e n n ü t z i g einer guten Sache dienen!

Ein Blick in den Spielplan für die Zeit 1936—1937 zeigt, daß die Spielgruppen des „Thalia“-Bereins ernst genommen werden wollen. Wir finden da Goethes „Faust“, sogar eine deutsche Oper („Der Waffenschmied“ von Vorhagen), Halbese Drama „Der Strom“, außerdem zwei Singspiele. Gibt es einen Deutschen, der diese Zeilen liest und sich nicht schon im vornherein darauf freut, das zu sehen! Bedenken? Ganz kleine Bedenken, ja! Aber solche Namen wie Adolf Bauke und Bruno Arndt verschrecken sie, wenigstens in bezug auf die musikalische Leitung.

„Thalia“-Berein nicht den Mut verlieren!  
Deutscher Theaterbesucher laß dich nicht bitten!  
Rape.

### Weil sie ihn nicht lobten . . .

Die Frau des 20-jährigen Zygmunt Dembowski, wohnhaft Nr. Brzostki 17, war seinerzeit in einem Prozeß mit einem Nachbarn verwickelt, wobei jedoch einige Zeugen nicht zu ihren Gunsten ausfragten. Darüber war Dembowski so erzürnt, daß er über diese Zeugen, als sie vom Gericht nach Hause gingen, herfiel und sie mißhandelte. Die drei hatten sich deswegen gestern vor dem Stadtgericht zu verantworten. Dembowski wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Das alte Lied.

Vor dem Stadtgericht hatte sich gestern der 31-jährige Marian Kestel dafür zu verantworten, daß er am 28. August dem Dienstmädchen Marie Kamer einen falschen Brillantring für 80 Zloty als Echtes verkaufte. Der Schwindler wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

### Der Präses der Postsparkasse in Lodz.

Anlässlich der Eröffnung einer selbständigen Abteilung der Postsparkasse in Lodz wollte der Vorsitzende dieser Finanzinstitution, Dr. Gruber, gestern in unserer Stadt. Auf dem ihm zu Ehren gegebenen Festessen, das unter Beteiligung von Vertretern der Verwaltungsbehörde, des Handels und der Wirtschaft und der Militärbehörde stattfand, hielt Dr. Gruber eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Wir begegnen oft der Ueberzeugung, daß Polen zur Armut verurteilt ist, da die ärmlische Landbevölkerung überwiegt und die Industrie daher nie einen solchen Aufschwung nehmen können wird, wie in anderen reicheren Ländern. Diese irrige Anschauung beruht darauf, daß bisher nie versucht wurde, diese rein praktische Frage durch Schaffung neuer Arbeitsstätten und Vergrößerung der Verbrauchszahl zu lösen. Daß man durch Arbeit Reichtümer schaffen kann, lehrt uns die Geschichte von Lodz. Nur tätige Arbeiterhände sind imstande, Wohlstand zu schaffen. Auf diese Weise entstanden die Volkswirtschaften in Westeuropa, auf das wir manchmal mit Neid blicken. Wenn der Pole sich besser kleiden wird und nähren, mehr Kohlen verbrauchen und mehr Bücher lesen wird, erst dann wird es besser werden.

Wir müssen uns ein gesundes und reales Ziel setzen: die in den Finanzinstitutionen hinterlegten Gelder dürfen nicht brach liegen, sie müssen der Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden, denn es geht nicht darum, daß das Geld in Schränken verschlossen liegt, sondern darum, daß es in der Wirtschaft Verwendung findet, daß viele Hände Arbeit haben. Einer der bedeutendsten englischen Finanzmänner sagte vor kurzem: Die Handhabe für die Stabilität der Valuta ist nicht im Anwachsen der Goldvorräte zu suchen, sondern im Abnehmen der Arbeitslosenziffern.“

Wir müssen uns ein gesundes und reales Ziel setzen: die in den Finanzinstitutionen hinterlegten Gelder dürfen nicht brach liegen, sie müssen der Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden, denn es geht nicht darum, daß das Geld in Schränken verschlossen liegt, sondern darum, daß es in der Wirtschaft Verwendung findet, daß viele Hände Arbeit haben. Einer der bedeutendsten englischen Finanzmänner sagte vor kurzem: Die Handhabe für die Stabilität der Valuta ist nicht im Anwachsen der Goldvorräte zu suchen, sondern im Abnehmen der Arbeitslosenziffern.“

# Und nun, Ellen?

Roman von Käthe Mehnert  
(21. Fortsetzung)

Er sah nicht mehr den traurigen Schein in den Augen dieses reichen und doch so einsamen Menschen. Er sah nicht mehr, wie Katenius schwer in seinen Sessel sank und in schmerzliches Grübeln versiel.

„Ach, wie oft hatte er schon so vergeblich über das Schicksal gegrübelt, das ihn an die Seite einer Frau gesellt hatte, die ihn nicht liebte und für die auch er keine Empfindungen aufbringen konnte, weil die Grundzüge ihres Wesens so fundamental verschieden waren.“

So wunderbar und rein stand ihm noch immer Ellens Bild in der Seele wie an jenen ersten Tagen, als er das kleine Siedlungshaus verlassen hatte.

Plötzlich schredte ihn ein Gedanke auf. „Irgend etwas schien ihm nicht klar. Wie kam Ellen hierher? Hatte sie hier plötzlich Stellung gefunden?“

Eine nervöse Unruhe ergriff von ihm Besitz. Er mußte sich Gewißheit verschaffen, daß es ihr gut ging. Weiter nichts.

Gegen Abend fuhr er mit seinem Wagen hinaus in die Siedlung.

Er hatte Glück und Pech. Ernst Holm verließ gerade das Haus. Sofort hatte er den Großindustriellen erkannt, doch er wollte ihn nicht mehr kennen.

„Doktor von Katenius! Entschuldigung, bitte! Ich hätte gern einmal kurz Fräulein Ehlers gesprochen. — Wir kennen uns doch übrigens.“

Holm unterdrückte ein faunisches Lächeln. „Ach, richtig, Herr Katenius?! Natürlich! Und was läßt Sie, wenn ich fragen darf, zu meiner Braut?“

Katenius hatte das Gefühl, als müßte er taumeln. Wie ein Schlag ins Gesicht war ihm diese Antwort, doch er blieb ruhig und beherrschte sich.

„Ich hatte aus unerklärlichen Gründen eigentlich Angst, daß es Ihrem Fräulein Braut nicht gut gehen könnte. Damals lehnte sie zwar das Engagement in meinem Betrieb ab, aber immerhin — es war wohl nur ein törichter Einfall von mir. Ich fühle mich durch die damalige aufopferungsvolle Hilfe noch immer tief in der Schuld der beiden Damen.“

„Auf meine Veranlassung lehnte meine Braut damals allerdings ab“, log Holm. „Doch inzwischen haben sich freilich die Verhältnisse für uns recht verschlechtert. Leider ist meine Braut augenblicklich abwesend.“

„So bleibt mir also nur der persönliche Dank — und ich hätte so gern etwas für sie getan!“ Er brach traurig ab. „Bitte, Herr Holm, haben Sie die Güte und empfehlen Sie mich den beiden Damen. Ich bleibe immer tief in ihrer Schuld.“

Unbefriedigt und unverständlich unruhig fuhr Katenius von Katenius stadtwärts. Holm aber lächelte frech auf.

„Meine Braut?! Ha!, schöne Ellen! Der ist geheilt! Der kommt nicht wieder hierher!“

„Also verlobt — doch mit diesem Holm verlobt! Ich muß ihr Bild aus meiner Seele reißen. Was es. Ob ich es je kann?“

Doktor von Katenius sagte es still vor sich hin, als er durch das Tor in sein Villengrundstück einfuhr.

Seine Villa lag neben der seines Vaters draußen am Südbau der Stadt, inmitten eines herrlichen Parks.

Seit Monaten war sie der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der großen Handelsstadt. Ewelyn von Katenius mußte, warum sie den reichen Chemiker geheiratet hatte. Ihr Vater war schwer verschuldet. Durch die Heirat war er vollkommen saniert.

### Festnahme eines gefährlichen Begelagerers.

In den Ortschaften zwischen Lodz und Zgierz trieb seit einiger Zeit ein gefährlicher Bursche sein Unwesen, der es besonders auf allein des Weges gehende Frauen abgesehen hatte. Vorgeföhrt wurde wiederum eine Frau überfallen, und zwar im Dorfe Chelmy, Gemeinde Laganowiki, die Marianna Perel, wohnhaft in Lodz, Zgierzka 38. Der Räuber verlangte von der Frau die Herausgabe des Geldes. Als diese erklärte, keinen Groschen bei sich zu haben, riß er ihr die Ohrringe aus den Ohren, wobei der Unhold der Frau die Ohrmuscheln durchriß. Darauf flüchtete er. Die nach dem gefährlichen Räuber angestellten Nachforschungen führten jetzt zu seiner Festnahme. Er erwies sich als der 32-jährige Franciszek Dlas, ohne bestimmten Wohnort, der bereits mehrere ähnliche Ueberfälle auf dem Gewissen hat.

### Geschäftliches.

#### Auszeichnung für ein Lodzer Industriunternehmen.

Auf der gegenwärtigen Metall- und elektrotechnischen Ausstellung in Warschau hat auch die „Widzemer Manufaktur“ Textilmaschinen ausgestellt, die in ihren Werken erbaut wurden. Laut Urteil der Fachreise stehen diese Erzeugnisse keinesfalls den ausländischen nach. Man kann hoffen, daß es dadurch gelingen wird, sich vom Auslande unabhängig zu machen. Die Fachpresse des Inlandes, wie auch des Auslandes, stellt den Erzeugnissen der Widzemer Manufaktur eine anerkennende Kritik aus.

#### Alle Frauen im Kampf mit der Krise.

Die Krise hält alle Haushalte in ihren Klauen. Alle Hoffnungen einer Besserung erwiesen sich als trügerisch, darum muß weiterhin gegen die Krise angekämpft werden. Diese Pflicht fällt nicht nur dem Manne zu, sondern in erster Linie der Frau, die für den Haushalt zu sorgen hat. Es ist daher Pflicht einer jeden Hausfrau, dort ihre Einkäufe zu tätigen, wo sie nicht nur reell bedient wird, sondern tatsächlich für billiges Geld die besten Waren kaufen kann. Die beste Einkaufsquelle in Lodz ist der Konsum bei der Widzemer Manufaktur, wo man alle Artikel für den täglichen Bedarf zu äußerst niedrigen Preisen erwerben kann.

#### Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

S. Duszliwicz, Zgierzka 87; J. Hartman, Wladyslaw 24; J. Hyspanski, Plac Wolności 2; A. Beraman, Cegielniana 52; J. Cymer, Wolczanska 37; B. Danielewski, Petrikauer 127; J. Wojcicki, Rapiorkowskiego 27.

### Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Of. Sonntag, den 4. Oktober, findet eine Vorstandssitzung statt, die bei Gen. Stöckel stattfindet und an der auch die Vertreterinnen der Frauengruppe teilzunehmen haben.

### Parteiveranstaltungen.

Die Ortsgruppe Kuba-Pabianicka der DSAW veranstaltet am Sonntag, dem 4. Oktober, ab 2 Uhr nachmittags, in der Gornastraße 36 ein Stern- und Scheibenschießen mit nachträglichem Familiensfest im Parteilokal. Zu dieser Veranstaltung sind alle Parteimitglieder mit ihren wertigen Angehörigen eingeladen.

Nun führte sie das immer erträumte Leben des Giances und Frohsinns — aber auch des Leichsinns; zum großen Entsetzen ihrer Schwiegereltern.

Katenius stieß einen tiefen Seufzer aus, als er die breite Treppe vom Park aus hinaufschritt.

Töricht war er gewesen, dem Drängen seiner Eltern damals nachzugeben. Warum hatte er es getan?

Für ihn, der von früh bis abends rastlos beschäftigt war, hatte es erst spät ein Problem der Ehe gegeben. Ein Problem, das er nicht lösen konnte.

„Herr Doktor werden dringend am Telefon verlangt. Herr Doktor Das Olsen aus Kopenhagen rief aus „Stadt Rom“ an. Er wäre vorangemeldet.“

Der Hausmeister hatte die Haden zusammengeworfen. Er war schon alt, als Inventar gleichsam aus dem geheimräthlichen Hause in die Villa des jungen Paares übernommen.

„Die gnädige Frau zu Hause, Johann?“

„Nein, Herr Doktor!“

Es lag etwas wie Selbstverständlichkeit in der Antwort des Dieners. Katenius bereute insofern seine Frage. Es war nicht seine Art, sich vor der Dienerschaft Blößen zu geben.

„Verbinde mich mit drüben, Johann.“

„Muttchen — du? Herzlichen guten Abend! Ich hätte Vater gern einmal. — Ewelyn? Nein! Ich weiß nicht, wo sie ist. Sie hat nichts hinterlassen. — Schon gut — danke!“

Dann die liebe Stimme des Geheimrats.

„Ahn? Ach, richtig! Stimmt! Ich hatte es schon vergessen! Vielleicht ist es ratsam, wir bitten ihn hierher.“

Wir könnten ja auch bei dir drüben verhandeln. Fortsetzung folgt.

**Oberschlesien.**

**Wieder eine Sanacjafäule gefallen!**

Ein Hochstapler als Professor an der Technischen Anstalt in Rattowitz.

Obgleich seit Monaten die Schüler des Technischen Instituts in Rattowitz gegen ihren „Professor“ Henryk Josef Slurzewski einen Kampf führten, weil dieser „Professor“ den größten Unstimm seinen Schülern als „Unterriht“ zum Besten gab, war es diesem Mann trotzdem möglich, sich noch im Amt zu erhalten und dies nur deshalb, weil er zur „Elite“ der schlesischen Sanacja zählte. Nunmehr hat der Staatsanwalt dieser Tage seine Verhaftung angeordnet, und jetzt rücken alle maßgebenden Sanatoren von S. ab. Der „Professor“ hat einige Zeit hindurch sogar im Rattowitzer Radio über die Idee des Marschalls Piłsudski gesprochen, er war also gewissermaßen der Propagandist der schlesischen Sanacja. Im Verlaufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß sich besagter „Professor“ Slurzewski gefälschter Dokumente der Technischen Hochschule in Lemberg und eines belgischen Instituts bediente, sich als Major der polnischen Armee ausgab, auch als Legionist auftrat und selbstverständlich sich auch zum Ordensbesitzer des „Virtuti Militari“ beförderte, in den maßgebenden Sanacjatreifen stets das entscheidende Wort führte und auch Mitglied des Aufständischen Verbandes war — bis eben die Herrlichkeit eines Tages ein Ende nahm. Man wird in den Sanacjatreifen nicht sagen können, daß man von alledem nichts gewußt hat, denn hier offenbart sich die gleiche Erscheinung, wie bei den Verfehlungen des Rattowitzer Magistrats, daß Defraudanten die Möglichkeit gegeben wird, ihre Diebstähle zu ordnen, wie im Falle Felski, die dann diese Gelegenheit wahrnehmen, um noch mehr zu stehlen.

**Der Freiheit müde!**

Der aus dem Sohrauer Gefängnis dieser Tage entflohene Mörder des Jurczko, Siedmiol, hat sich am Mittwoch selbst der Polizei gestellt, er war bereits der Freiheit müde. Seine beiden Freunde, die mit ihm aus dem Gefängnis entflohen, sollen sich in die Richtung Kattowice begeben haben und, wie man annimmt, über die grüne Grenze nach Deutschland gegangen sein. Die polnischen Behörden haben in dieser Hinsicht bei der deutschen Polizei bereits Schritte unternommen.

**Massenentbindung bei Pleß.**

Eine große Ueberraschung wurde den sogenannten „Rechtsbeamten“ der Pleß-Verwaltung in Rattowitz zuteil, die nicht von der Zwangsverwaltung entlastet sind. Etwa 33 dieser Beamten erhielten die 6monatige Kündigung. Die Kündigung erfolgte durch den jetzigen Generalbevollmächtigten des Fürsten von Pleß, seinen Sohn Graf Hochberg. Zur gleichen Zeit hat auch die Zwangsverwaltung weiteren 25 Beamten gekündigt, wie es heißt, ist dies der Rest derjenigen Beamten, die sich zur deutschen Minderheit bekennen. Gerade über dieses Kapitel wäre recht viel zu sagen. Es ist der „Erfolg“ des Minderheitsschutzes von Seiten des Volksbundes durch Dr. h. c. Ullig, den Berater des damaligen Bevollmächtigten, des Prinzen Hans Heinrich von Pleß, der auch heute noch Präsident des deutschen Volksbundes ist.

**Die Schwiegermutter erschossen.**

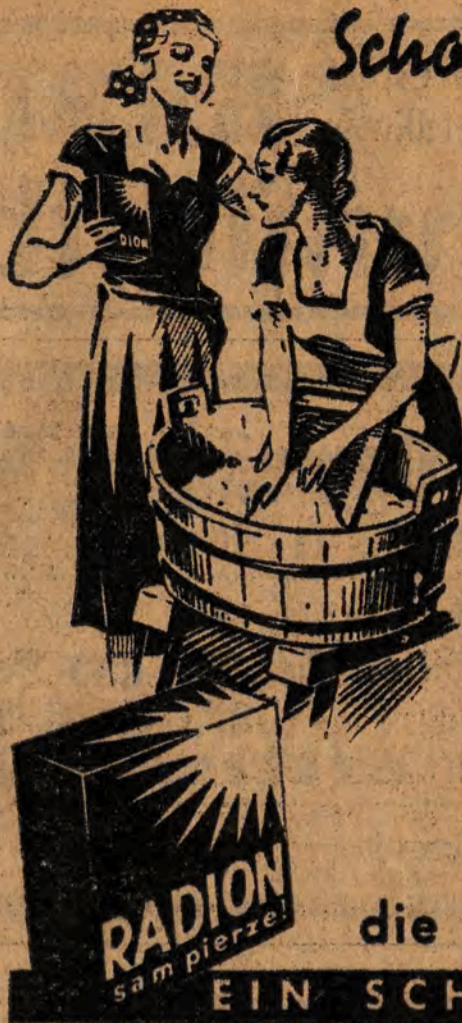
Der Musiker Ludwig Wandschmann aus Freiwitz im Kreise Pleß lebte mit seiner Schwiegermutter Wyszogol schon seit Monaten in Unfrieden. Am Mittwoch erschienen er bei der Schwiegermutter in Maloschau, und als diese es ablehnte, mit ihm zu verhandeln, zog er einen Revolver und schoss sie nieder. W. versuchte sich zu entfernen, wurde aber von den Mitbewohnern des Hauses festgehalten, die ihn dann der Polizei überführten. Wie es heißt, sollen Erbschaftsangelegenheiten im Streit eine Rolle gespielt haben.

**Die Chwalowizgrube im Betrieb.**

Die seit Monaten in Aussicht gestellte Inbetriebnahme der Chwalowizgrube, der Donnersmarckverwaltung gehörig, ist am 1. Oktober erfolgt. Zu gleicher Zeit wurden 300 Arbeiter der Janlowicz-Schächte, die stügellegt wurden, auf die Chwalowizgrube überführt. Die Arbeitslosen im Kreise Rybnik haben große Hoffnungen, daß sie wieder auf ihrer früheren Beschäftigungstätigkeit Brot finden werden.

**Mißglückter Ruffeneinbruch in Bielschowitz.**

Eindrehen hatten in Erfahrung gebracht, daß in der Gemeindefabrik in Bielschowitz etwa 15 000 Zloty aufbewahrt werden. Es gelang ihnen, durch ein offenes Kellerfenster in die Räume des Gemeindehauses zu gelangen. Zwar wurde in den Ruffenschrank ein großes Loch eingebracht, aber zum Gelde gelangten sie nicht. Sie verließen den Ort ihrer Tätigkeit ohne Erfolg und hinterließen



*Schone Deine Wäsche  
spare Dir die Arbeit!*

Die Sorgfalt, die Du Deiner Wäsche angedeihen läßt, ist gut angelegtes Kapital. Vermeide darum derbe Waschbehandlung — wasche Deine Wäsche schonend mit Radion. Das tut der Wäsche gut und spart Dir viel Arbeit.

Radion ist ja nicht irgendein beliebiges Waschmittel, sondern bedeutet vollkommene und dabei überaus einfache Wäschepflege.

1. Löse Radion kalt auf —
2. Koche die Wäsche mindestens 15 Minuten in Radion-Lösung —
3. Spüle die Wäsche erst warm, dann kalt. — Dann bleibt sie lange wie neu und wird stets blütenweiß.

**RADION**

die vollkommene Wäschepflege

**EIN SCHICHT-LEVER-ERZEUGNIS**

auch das Werkzeug. Bis zur Stunde fehlt von den Tältern jede Spur.

**Explosion im Ofen.**

Aus noch nicht geklärten Ursachen kam mit einem Kohlentransport eine Sprengladung in die Wohnung des Bergmanns Georg Domin in Hohenlinde. Als dessen

Sohn Hubert in den angeheizten Ofen Kohlen zulegte, erfolgte eine Explosion, die den jungen Menschen furchtbar verbrannte, und zwar im Gesicht und an den Händen. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange. Der Sohn des Domin mußte ins Spital überführt werden, die Explosion richtete in der Wohnung größeren Schaden an.

**Kampf dem Faschismus!**

**An die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen von Bielsk-Viala und Umgebung!**

**Genossen und Genossinnen!**

Der bankrotte Kapitalismus macht die größten Anstrengungen, um die bisherige Ausbeutung bis auf weiteres aufrecht zu erhalten. Zu diesem Zwecke wurden von den Kapitalisten faschistische Parteien gegründet, welche die Aufgabe haben, die vorwärtsstrebende Arbeiterschaft von ihren freien Gewerkschaften und sozialistischen Parteien weg und auf falsche Wege zu leiten.

Es zeigt sich jedoch, daß der deutsche Arbeiter nie Augen offen hält und der wahren Freiheit und Gerechtigkeit zustrebt. Es ist bewiesen, daß dort, wo die Arbeiterschaft einig ist, sie den internationalen, von den deutschen, polnischen und jüdischen Kapitalisten unterstützten Faschismus, siegreich schlagen kann. Ein gutes Beispiel hat uns Lody gegeben.

Um den deutschen Arbeitern die Gelegenheit zu geben, sich über die Gefahren des Faschismus, die wirtschaftliche und

politische Lage Klarheit zu verschaffen, betraut die Gewerkschaftskommission gemeinsam mit der DSAF in Bielsk für Mittwoch, den 7. Oktober 1938, um 4.30 Uhr nachmittags, in den Arbeiterheimsaal in Bielsk eine

**öffentliche Versammlung**

der deutschen Arbeiter mit folgender Tagesordnung ein:

1. Was bedeutet der Faschismus?
2. Die wirtschaftliche und politische Lage der Arbeiter in Polen.

Es referieren die Gewerkschaftssekretäre Kosner und Lutajek sowie Gen. Follmer. Ein jeder deutscher Arbeiter, der Freiheit und Gerechtigkeit liebt, kein Sklave des Faschismus sein will, erscheint zu dieser Versammlung.

Die Gewerkschaftskommission.

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei in Bielsk.

**Freche Eindrehen.**

Diese drangen nachts in das Wohnzimmer der Wohnung des Bernhard Rogaj in B. a. a. Sie stahlen von dort einen Herren- und zwei Damenwintermäntel sowie verschiedene Herren- und Damengarderobe im Werte von 400 Zloty. Der Wohnungsinhaber wurde zwar durch ein Geräusch aus dem Schlaf geweckt, als er aber nachschauen hielt, waren die Diebe bereits verschwunden.

**Zechprellerei.**

In die Restauration Löschner in Bielsk, am Platz Zwirki und Wigury, kamen am 30. September zwei Personen, welche sich Getränke geben ließen; dann aber ohne zu bezahlen aus dem Gasthaus verschwanden. Die Zecher betrug 14 Zloty.

**Wem gehören die Sachen?**

Auf dem Polizeikommissariat in Bielsk befinden sich mehrere Sachen, die von Diebstählen herrühren. U. a. liegt auch dort eine silberne Herrenuhr Marke „Omega“. Die Geschädigten können sich auf dem Kommissariat, Zimmer 39 oder 40, melden.

**Gestohlene und verlorene Papiere.**

Aus der Wohnung des Restaurateurs Geier Viktor stahlen unbekannte Diebe das dem G. gehörende Militärbuch. Auch andere Dokumente liegen die Diebe mitgehen, u. a. auch einen Wechsel auf 50 Zloty. — Im Stadtgebiete Bielsk verlor der Privatbeamte Emil Karfiol eine Obligation der Investitionsanleihe im Werte von 100 Zloty. — Der Kaufmann Ripper Max verlor ebenfalls im Bereiche der Stadt seinen Personalausweis.

**Kerker für einen Falschspieler.**

Vor dem Strafrichter des Bezirksgerichts in Biala stand der 28 Jahre alte Franz Rogowski aus Chocznicza, aus dem Sajbuscher Bezirk. Er war angeklagt, durch das betrügerische Spiel

„Gleich — Ungleich“ verschiedene Personen um Geldebeiträge von 5 bis 15 Zloty betrogen zu haben. Der „nette“ Mann hat auf seiner Straffarte bereits 23 Strafen gut. Er bestritt freilich, an dem Betrug schuldig zu sein, da er eine behördliche „Bewilligung“ besessen hätte. Der Richter schenkte ihm aber keinen Glauben und verurteilte ihn zu einem Jahr Zuchthaus ohne Bewährungsfrist.

**Einem fremden Hund geschlachtet.** Vor einigen Monaten ging dem Bielsker Einwohner Bauer ein Jagdhund verloren. Bald kam es heraus, daß der Hund von einem gewissen Kubelka aus Alexanderfeld gefangen und getötet worden war. Wie B. selbst angab, hatte er beim Ausbrauten des Hundes vier Kilogramm Fett gewonnen, welches er an Lungentranke verkaufte. Er erhielt hierbei bis zu 20 Zloty für ein Kilogramm. Diese Woche fand nun vor dem Bielsker Gericht die Verhandlung gegen K. statt, der, da er schon mehrere solcher Vergehen begangen hat, zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt wurde.

**Berein Sterbekassa in Bielsko.**

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß unser Mitglied Nr. 1533, Frau Eva Thome aus Miessanbrowice, am 1. Oktober d. J. im 79. Lebensjahre verstorben ist. Ihre ihrem Andenken.

Die 292. Sterbemarke ist zu bezahlen. Wir ersuchen unsere Mitglieder höflichst, die fälligen Sterbebeiträge ehestens einzahlen zu wollen, damit uns bei Auszahlung weiterer Sterbeunterstützungen unnötige Schwierigkeiten erspart werden. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß der Jahresbeitrag für das Jahr 1938 zu bezahlen ist. Der Vorstand

Das einzige Zirkus-Kino im Garten  
**RARIETA**  
 Sienkiewicza 40 = Tel. 141-22  
 Der Zuschauerraum ist gegen Unwetter geschützt  
 Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 54 Gr  
 Anf. d. Vorstellungen wochentags 4 Uhr nachm  
 Sonnabends, Sonn- u. Feiertags um 12 Uhr

Das geniale Spiel  
 des Meisters der Maste **KARLOFF**  
 in der Rolle des Entsetzlers  
 des geheimnisvollen Strahles,  
 der die Nacht besigt zu zerbrechen  
 und zu heilen

# Der unsichtbare Strahl

Professor der Geheim-Wissenschaft  
**„ERGANDI“**  
 erschließt mit vollständiger Genauigkeit jedem die vorbestimmten Geheimnisse. Auf Grund von Astrologie, Chiromantie und Medialausgabe wird jedem gesagt, in welcher Zeit in der Lotterie gespielt werden soll und auf die Glücksnummer hingewiesen. Es wird Rat in Unglücksfällen, im Ehe- und Liebesleben unter voller Garantie erteilt sowie der Krankheitsstand beschrieben, wobei erfolgreicher Rat unentgeltlich erteilt wird. Für die Richtigkeit der Voraussagen zeugen zahlreiche Dankschreiben des In- und Auslandes.  
 Persönlicher Empfang täglich von 10 Uhr früh (niedrige Preise) Łódź, ul. Główna 13, Wohnung 2



Photographien für Schulausweise, etc.  
 liefert 6 Stück Zl. 1  
 für die Ubezpiecz. Spoleczna u. Pässe 3 St. Zl. 1  
 führt aus das

Photogeschäft „Sztuka“ Samenbofa 1

**PELZE** laut letzten Modellen, sowie alle Kürschnerarbeiten aus eigenem und anvertrautem Material führt aus dipl. Meister

Wacław Kawecki, Piotrkowska 113 Tel. 207-76

**Zambur** Pflanzenextrakt beseitigt die schlechte Verdauung und reguliert den Magen  
**Antihemor.** Kräuterextrakt ein Mittel gegen Hämorrhoiden.  
**Pulver-Glob** gegen Kopfschmerzen  
**Krem-Dobo** für Kinder empfiehlt das Laboratorium bei der Apotheke Dr. Phar. St. Trawnostr. Łódź Brzezinska 56

**Heilanstalt**  
**Betrilauer 294**  
 bei der Haltestelle der Pabianicer Zufuhrbahn  
 Telefon 122-89  
**Spezialärzte und zahnärztliches Kabinett**  
 Analysen, Krankenbesuche in der Stadt  
 Täglich von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends  
**Konsultation 3 Zloty**

**Dr. med. Heller**  
 Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
**Traugutta 8** Tel. 179-89  
 Empf. 8-11 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag v. 11-2  
 Besonders Wartezimmer für Damen  
 für Unbemittelte - Heilanstaltspreise

**Zahnärztliches Kabinett**  
**TONDOWSKA**  
 Główna 51, Ecke Kilińskiego, Front, I. Etage  
 Telefon 174-98  
 Empfängt v. 9 bis 2 Uhr und v. 3 bis 8 Uhr

**Venerologische Heilanstalt** Haut- u. Geschlechtskrankheiten  
**Betrilauer 45** Tel. 147-44  
 Von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends  
 Frauen und Kinder empfängt eine Arztin  
**Konsultation 3 Zloty**

**Religiöse Vorträge**  
 vom 28. September bis 4. Oktober 1936  
 abends 8 Uhr, in der **Baptisten-Kirche**  
 Łódź, Nowostr. 27

Vortragfolge:  
**Heute, vorm. 9.30 Uhr: Segens- und Versuchungszeiten**  
**„nachm. 5 Uhr: Wie wird man ein Christ?“**  
 Die Gemeindeglieder wirken mit. - Wir gestatten uns, Sie hiermit  
 freudl. einzuladen.

Dr. med.  
**H. KRAUSKOPF**  
 Geburtshilfe und Frauen-Krankheiten  
**zurückgekehrt**  
**Zgierskastr. 15** Tel. 113-47  
 Sprechst. von 8<sup>00</sup> - 10 früh, 4 - 8 nachm.

**Auf Raten**  
 Anzüge, Paletots  
 kurze u. lange Pelze,  
 Hüte empfiehlt  
**KONFEKCYA LUDOWA**  
 Plac Wolności Nr. 7  
 im Torwege, rechts.

**Theater-Berein „Thalia“** „Sängerhaus“  
 11 Lisopada 21

**Sonntag, am 11. Oktober**  
**die Eröffnung**  
 der diesjährigen Spielzeit

# Sauft


der Seagödie erster Teil  
 Ein dramatisches Gedicht von Johann Wolfgang Goethe  
 Beginn 6 Uhr nachm. Ende gegen 10 Uhr

**Tanzunterricht**  
 moderner Tänze erteilt einzeln u. in Gruppen  
**J. WEINTRAUB / KILINSKIEGO 44**  
 Tel. 162-21 2. Hof, Portiere

**Damen Schneider** empfiehlt sich der geschätzten Kundenschaft für die Herbst- u. Winterfason Kollektionen neuester Stoffe stets auf Lager.  
**J. ROTH**  
 Łódź, Dział 5, Tel. 124-75

**KUNSTSTOPFER**  
**M. KLEBER PIOTRKOWSKA 18**  
 linke Offizine, II Stock  
 nimmt aller Art Garderoben, Teppiche, Decken zum Stopfen zu mäßigen Preisen an.

**Kauft aus 1. Quelle**  
**Kinder-Wagen**  
**Metall-Beuten**  
**Matrosen** gepolstert und auf Federn „Patent“  
**Weingmaschinen**  
 Fabriklager  
**„DOBROPOL“**  
 Betrilaue 73 Tel. 195-90  
 im Hofe



Die neuesten stereophonischen  
**Philips Radio-Apparate**  
 zu zugänglichen Ratenzahlungen empfiehlt  
**„WISLA“ S. A., Moniuszki 2**

**Geschliffener Herrenschneider**  
**N. WAKSBERG, Łódź**  
 Eingang Traugutta 16 u. Sienkiewicza 15, Tel. 246-08  
 Empfiehlt sich der geschätzten Kundenschaft für die Herbst- und Winterfason. Erstklassige und solide Ausführung nach den neuesten Modellen.

nach den neuesten Modellen fährt billig aus die Kürschner-Werkstatt  
**PELZE**  
**J. BOMBEL, Zawadzka Nr. 6**  
 - Telephon 118-62 -

**Möbel** komplette Einrichtungen sowie Einzelmöbel empfiehlt zu mäßigen Preisen die Möbelfabrik  
**R. KRAFT LIMANOWSKIEGO 45**  
**TELEPHON 243-47**  
 Automatenbillards Heis auf Lager

**Drahtgewebe u. Drahtzäune** empfiehlt  
**S. ŁAZINSKI**  
 Eisen, Kupf. und Stahl zu den niedrigsten Preisen  
 Łódź, Bandurskiego 2a



**Brunnenbau-Unternehmen****KARL ALBRECHT**  
 Łódź, Żeglarska 5 (an der Zgierska 144) Tel. 238-4  
 übernimmt alle in das Brunnenbaufach einschlagenden Arbeiten, wie:  
**Anlage neuer Brunnen, Flach- und Tiefbohrungen, Reparaturen an Hand- und Motorpumpen** usw. Kupfer- und Eisenarbeiten  
 Solid - Schnell - Billig

Begründet im Jahre 1891  
**Heilanstalt für Haustiere**  
 Mag. Vet. **H. Warrickoff**  
**KOPERNIKA 22** Tel. 172-07  
 Innere und chirurg. Krankheiten  
 Entfernungen von Hund- u. Katzenhaken- und Herdeschnur  
 Hundebäder  
 Entfernen drahthaartiger Hunde  
 Fellechlag, Nieten von Querspalten  
 Empfang im Ambulatorium von 8-1 und von 3-6  
 Mitglieder des Tierärztereines zahlen ermäßigte Preise



**Zahnarzt**  
**L. Winnykamień**  
 zurückgelehrt  
 Plac Kościelny 4, tel. 179-24 empfängt v. 4-8

Dr. med. **BRAUN**  
 zurückgelehrt  
**Cegielniana 4** Tel. 100-57  
 Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten  
 Empf. 8-1 u. 5-9  
 An Sonn- und Feiertagen von 9-1 Uhr

Tonfilm-Kino-Theater  
**Przedwiośnie**  
  
 Żeromskiego 74/76 Tel. 129-88  
 Beginn der Vorst. um 4 Uhr Sonn- und Feiertags um 12 - Preise der Plätze: 1. Platz Zl. 1.00, 2. - 90 Gr., 3. - 50 Gr. Vergünstigungs-Kupons 70 Gr.

heute und folgende Tage!  
 Senfzen, Tränen und Lachen begleiten einen jeden, der sich das Spiel des kleinen Bühnenwunders, der 7 jährigen **SHIRLEY TEMPLE** im Film  
**„Der goldhaarige Knirps“**  
 anführt. Ferner **John Bohles, Rochelle Hudson** - Nächster Film: „Rittmeister Werffen“  
 Wien mit  
 Beginn der Vorst. um 4 Uhr Sonn- und Feiertags um 12 - Preise der Plätze: 1. Platz Zl. 1.00, 2. - 90 Gr., 3. - 50 Gr. Vergünstigungs-Kupons 70 Gr.

Die „Łódz. Volkszeitung“ erscheint täglich.  
 Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Plots 8,-, wöchentlich Plots -7,-  
 Ausland: monatlich Plots 6,-, jährlich Plots 72,-  
 Preis pro Nummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Anzeigenpreise: Die siebenzeilige Millimeterzeile 15 Gr im Text die dreizehnzeilige Millimeterzeile 60 Groschen. Stellenangebote 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.- Zloty über das Maßstab 100 Prozent Anschlag.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse“ m. b. H.  
 Verantwortlich für den Verlag: Otto Rebs.  
 Schriftführer: Dipl.-Ing. Gust. Herbs.  
 Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Rebs.  
 Łódź, Piotrkowska 20, Telefon 141-22